

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Ausführliches Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Str. 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.  
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gacfenstein u.  
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arnst  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Steffin; Societe Havas Lafitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse, Moiss. Bernbl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-gespaltene Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zelle 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 26. Jahrgang.

No. 80. Bromberg, Sonntag, den 6. April. 1902.

## Sozialpolitische Umschau.

Das deutsche Handwerk gehört zu den Erwerbs-  
ständen, an denen in den letzten zehn Jahren gesetz-  
geberisch am meisten herumgebastelt worden ist. Als  
man die Zwangsinnungen glücklich unter Dach gebracht  
und dem Kleingewerbe eine Last von Paragraphen,  
Verordnungen und Bestimmungen auf die Brust ge-  
würgelt hatte, da hoffte man bestimmt auf baldige Ge-  
neuerung des angeblich Schwerekranken. Man vertraute  
den rettenden Paragraphen und der segensreichsten be-  
hördlichen Verordnung. In tausend und aber tausend  
deutschen Innungsverfassungen wurde seitdem  
daran gearbeitet, aus dieser Paragraphenlast ein  
Körbchen edlen Metalles für den goldenen  
Boden des Handwerks heraus zu hämmern,  
aber die Ausbeute war geringer, als in einem ver-  
lassenen Erzbergwerk. Man soll neuen Wein nach  
dem Wort der Schrift nicht in alte Schläuche füllen.  
Unsere Zeit braucht andere Handwerkerorganisationen  
als Zwangsinnungen. Soll auch das Kleingewerbe sich  
einer gesunden Entwicklung dauernd erfreuen, so  
braucht es nicht Zwang und ein Begeh von Para-  
graphen, sondern vor allem Bewegungsfreiheit und  
Bildung.

Das ist natürlich schon oft ausgesprochen. Aber  
manche Wahrheiten müssen tausendmal wiederholt  
werden, wenn sie nur von einigen begriffen werden  
sollen und so hat man immer wieder darauf hinzu-  
weisen, daß auch die Handwerkerfrage, wie die land-  
wirtschaftliche Frage, größtenteils eine Bildungs-  
frage ist. Ohne eine tüchtige allgemeine Bildung ist  
es auch dem Handwerker unmöglich, sich eine den  
heutigen Anforderungen entsprechende berufliche  
Bildung anzueignen. Auch der lerne Hülfis-  
und Notbehelf, den eine Kommission des preussischen  
Abgeordnetenhauses zur Förderung des Handwerks  
ausgearbeitet hat, wird von diesem nicht in der  
gewünschten Weise verstanden werden, weil es  
vielen in lediglich zünftlerischen Anschauungen fest-  
geronnenen Handwerkern an Einsicht dafür fehlt, was  
ihnen eigentlich mangelt. Diese Kommission des  
preussischen Abgeordnetenhauses hat eine Reihe von  
Anträgen zu einem großen Wunschzettel zusammen-  
gestellt, den sie nächsten der genannten Körperschaft  
und der preussischen Regierung zur Annahme unter-  
breiten will. Da soll die Staatsregierung in ständiger  
Fühlung mit den Vertretern des Handwerks in  
Innungen, Handwerkerkammern, Genossenschaften und  
Gewerbereinen bleiben, sie soll Ausstellungen von im  
Kleingewerbe verwendbaren Motoren, Maschinen,  
Werkzeugen veranstalten, soll deren Gebrauch lehren  
und fördern, geeignetenfalls auch mit Hilfe der Ge-  
meinden, soll Auskünfte über den Gebrauch, An-  
schaffungskosten und Leistungsfähigkeit derartiger Hülfis-  
mittel erteilen, soll technische Fortschritte auf dem Gebiet  
des Kleingewerbes in Lehrkursen vorführen, die Meister-  
kurse durch Unterweisung in Buch- und Rechnungsführung  
erweitern, Stipendien bewilligen, Auskünfte erteilen,  
verdrühten Lehrlingsarbeiten ausstellen, um die Lehrlings-  
bildung zu fördern, Meister belohnen, Lehrlings-  
heime errichten und Handwerksmeister für Fortbildungs-  
und Fachschulen als praktische Lehrer ausbilden. Wenn  
das alles geschieht, soll die Regierung sich jedoch  
noch keineswegs selbstzufrieden der Ruhe erfreuen. Der  
preussische Staat soll auch das gewerbliche Genossen-  
schaftswesen in seinem gesamten Umfang fördern,  
soll den Absatz der Genossenschaften heben, ihnen  
Staatsaufträge zuwenden, Unterrichtskurse durch  
Wanderlehrer über genossenschaftliche Betätigung  
unterstützen, eine Zentralstelle beim Ministerium für  
Handel und Gewerbe zur Förderung des Handwerks  
einrichten, sowie zu denselben Zweck Zweigstellen in den  
Provinzen begründen und über den Stand der Ge-  
werbeförderung regelmäßig Denkschriften vorlegen.

Das ist viel verlangt auf einmal. Aber prüft  
man die einzelnen Forderungen, so läßt sich eigentlich  
gegen keine derselben etwas Wesentliches einwenden.  
Alle diese Wünsche lassen sich erfüllen ohne die Kränkung  
berechtigter Interessen anderer Bevölkerungsgruppen.  
Kein Billigdenker wird etwas dagegen einzuwenden  
haben, wenn eine Regierung dem nach besserer Fach-  
bildung und höherer Betriebsmethode hindrängenden  
Kleingewerbe in der gewünschten Weise den Weg ebnet,  
kein Einsichtiger wird die große wirtschaftliche Be-  
deutung einer sich unter sachverständiger und wohl-  
wollender Förderung des Staates leichter vollziehenden  
Ausbehebung des Genossenschaftswesens im Handwerk  
unterschätzen. Allerdings gibt es für alle derartige  
Förderung eine Grenze, die dadurch gezogen wird,  
daß die Genossenschaften den Charakter der Selbst-  
hilfe und ihr Selbstbestimmungsrecht nicht verlieren  
dürfen.

In Oesterreich gibt es seit einer Reihe von  
Jahren in manchen Städten Gewerbelehrer mit der  
Aufgabe, die Innungen zu besuchen und diese über die  
Vorteile des Genossenschaftswesens aufzuklären. In  
Frankreich hat der Staat die Verpflichtung, den Hand-  
werkerlehrlingen Aufträge zu überweisen. Diese Ver-  
einigungen sind bei derartigen Aufträgen von der  
Stellung einer Sicherheit befreit und bei gleichen An-  
geboten muß der Staat sie vor dem Privatunternehmer  
berücksichtigen. In Frankreich werden jährlich für etwa  
4-5 000 000 Francs öffentliche Arbeiten von Hand-

werkerlehrlingen ausgeführt. Das ist nicht viel, aber  
mit der wachsenden Ausdehnung dieser Vereinigungen  
wird sich auch ihre Leistungsfähigkeit und die Zahl  
ihrer öffentlichen Aufträge mehren.

Ueber die Hälfte auf einem anderen Gebiet der  
sozialen Noth hat das Reichsversicherungsamt jüngst  
wieder berichtet. Nach einer von dieser Behörde  
bearbeiteten Zusammenstellung sind seit dem 1. Janu-  
ar 1891 bis zum 30. September 1901 in Deutsch-  
land 702 135 Invalidenrenten bewilligt, von denen am  
1. Oktober des letztgenannten Jahres noch 467 370 in  
Kraft waren. In demselben Zeitraum wurden  
386 479 Altersrenten zugewilligt, von denen am letzten  
1. Oktober noch 181 245 liefen, Renten nach § 16 des  
Invalidenversicherungsgesetzes — Krankenrenten —  
wurden seit dem 1. Januar 1900 12 285 bewilligt,  
von denen am 1. Oktober 1901 noch 8058 in Kraft  
waren. Nach einem gleichfalls vom Reichsversicherungs-  
amt dem Reichskanzler kürzlich erstatteten Bericht haben  
die Unfallversicherungen im Jahre 1901 mehr als  
100 Millionen Mark als Entschädigungen bezahlt. Das  
ist eine erhebliche Steigerung gegen früher; zum  
wesentlichen die Folge der Erweiterung der Unfall-  
versicherungsgesetze, die am 1. Oktober 1900 Gesetze-  
kraft erlangte.

Bekanntlich finden auch seit einiger Zeit wiederum  
im Reichsamt des Innern Erörterungen über eine  
wichtige Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen  
statt. Es soll nicht nur die gewerbliche Kinderarbeit  
erheblich beschränkt werden, sondern man will auch die  
Heimarbeit Erwachsener allmählich den Forderungen  
eines vernünftigen Arbeiterschutzes unterwerfen. Na-  
mentlich sollen in dieser Beziehung die Verhältnisse der  
hausgewerblichen Zigarrenindustrie zunächst ge-  
regelt werden; auch gegen die Beschäftigung  
von Arbeiterinnen in gesundheitsgefährlichen Betrieben  
will man vorgehen und überhaupt von der Befugnis  
des Bundesrats, gewisse Arbeiterschutzbestimmungen  
auf dem Verordnungswege durchzuführen, mehr Ge-  
brauch machen. Die Reichskommission für Arbeiter-  
statistik wird bei allen diesen Arbeiten nicht mehr mit-  
wirken. Sie ist bekanntlich aufgehoben und an ihre  
Stelle ist das neue und voraussichtlich bald mit größeren  
Befugnissen betraute arbeitsstatistische Reichsamt ge-  
treten. Als erste Aufgabe wird diese neue Behörde  
die von der genannten Kommission bereits in Angriff  
genommenen Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse  
im Feisler- und Zigarrengewerbe durchzuführen.

Aus dem weiten Gebiet der Wohnungsreform ist  
mitzuteilen, daß in Hamburg ein besonderer Ausschuß  
der Stadtvertretung festgestellt, es müßten eigentlich  
etwa 14 000 kleine Wohnungen gebaut werden, wenn  
der augenblickliche Bedarf an derartigen Räumen gedeckt  
werden sollte. Derselbe Ausschuß der Hamburger  
Bürgerchaft will gegen die Anwendung des Erbau-  
rechts zur Linderung der Wohnungsnoth nichts ein-  
wenden; doch er vertritt sich nicht viel von diesem  
Recht. Er wollte für die in Erbaue gegebenen Bau-  
plätze eine Höchstmiethe für Wohnungen festsetzen, hat  
jedoch auf Vorstellungen des Senats unterlassen, da dieser  
betonte, daß eine solche Bestimmung eine Prämie auf  
schlechtes Bauen setzen werde. In einer Gesetzesvorlage,  
mit der sich der Senat nächstens beschäftigen wird, hat  
man dagegen jetzt bestimmte Anforderungen an die  
Größe der Wohnungen gestellt. Eine gewisse Größe  
der Zimmer darf nicht überschritten werden, um zu  
verhindern, daß die Vermieter zunächst große Zimmer  
bauen, um diese gelegentlich durch Zwischenwände zu  
theilen und so ihre Zahl zu vermehren.

Aus der Bewegung gegen den Alkoholmißbrauch  
ist zu melden, daß die Freunde der Mäßigkeit in  
Karlsruhe durch die Einrichtung alkoholfreier Kantinen  
bei großen Bauten ein nachahmungswertes Verfahren  
eingeschlagen haben. Zum Schluß soll angemerkt  
werden, daß in den spanischen Staatswerkstätten seit  
kurzer Zeit der achtstündige Arbeitstag eingeführt ist.

## Die Reichstagswahl in Elbing-Marienburg.

Nach amtlicher Ermittlung wurde  
bei der vorgezogenen Erziehung von Oldenburg  
(konservativ) mit 9205 von 18 398 abgegebenen Stim-  
men gewählt. König (Sozialdemokrat) erhielt  
4930, Propst Zagermann (Zentrum) 2588, Kändler  
(Freisinnig) 1252, Wagner (nationalliberal) 415 Stim-  
men; zersplittert waren 8 Stimmen. Die Wahl von  
Oldenburg erfolgte also nur mit 5 Stimmen über die  
absolute Majorität.

Bei der Wahl im Jahre 1898 waren 29 195  
Wahlberechtigte vorhanden, von denen 18 530 von  
ihrem Stimmrecht Gebrauch machten. Der konservative  
Kandidat von Puttkamer siegte damals mit 9346 Stim-  
men im ersten Wahlgang; es erhielten ferner Stim-  
men die Sozialdemokraten 4473, das Zentrum 3034,  
die Nationalliberalen 1048, die Freisinnige Volkspartei  
591, die Polen 26.

In der Stadt Elbing haben zwar die Konservativen  
eine erhebliche Stimmeneinbuße erlitten, aber in  
den anderen Bezirken sich gut behauptet, so daß der  
konservative Stimmrückgang vergleichsweise gering  
ist. Zu einem Jubel über dieses Ergebnis und zu

einer Verhöhnung des nationalliberalen Stimm-  
rückganges aber hat die „Deutsche Tageszeitung“ um so  
weniger Anlaß, als, wie wir neulich schon festgestellt  
haben, die Konservativen nach den Wahlen von 1887  
von Wahl zu Wahl an Stimmen verloren haben, und  
dieser Rückgang sich auch diesmal, wenn auch in nur  
bescheidenem Maßstabe, fortgesetzt hat. Es ist doch  
immerhin kein allzu günstiges Zeichen für den konser-  
vativen Bestand in der Ostmark, daß die Partei, die 1887  
noch mit nahezu 4000 Stimmen Majorität im ersten  
Wahlgange siegte, diesmal nur mit knapper Noth im  
ersten Wahlgange den Sieg davontrug. Zudem sollte  
noch ein Moment der „Deutschen Tageszeitung“ Anlaß  
zum Nachdenken geben. An dem Wahlschlusse be-  
theiligten sich fünf Parteien, von denen drei (Konservati-  
ve, Nationalliberale und Zentrum) im Prinzip  
einer Erhöhung der Getreidezölle zustimmen — wenn  
sie auch über den Umfang nicht einig sind —, während  
die beiden anderen, Sozialdemokraten und freisinnige  
Volkspartei, sich jeder Zollerhöhung widersetzen. Die  
drei ersteren Parteien nun haben sämtlich an Stimmen-  
zahl verloren, die beiden letzteren haben gewonnen.  
Dies ist in einem Kreise geschehen, in welchem die  
ländlichen Interessen zweifellos überwiegen, wenn auch  
nicht gerade in dem Umfange wie in Ostpreußen-  
Gedauen, wo kurz zuvor eine Erbschaftwahl statt-  
gefunden hat, bei der ebenfalls die Zollgegner, und  
nur diese, einen Stimmzuwachs erfahren haben.

Gewiß, in Elbing-Marienburg überwiegen die  
zollfreundlichen Stimmen noch immer bei weitem die  
zollgegnerischen, es giebt doch aber Wahlkreise genug,  
in denen die Entscheidung zwischen den zollfreundlichen  
und den zollgegnerischen Parteien auf des Messers  
Schneide steht. Deshalb liegt es zweifellos im Interesse  
der ersteren, den Zolltarif so schnell als möglich unter  
Dach zu bringen, denn ein je längerer Zwischenraum  
zwischen der Verabschiedung des Zolltarifs und den  
nächsten Neuwahlen liegt, desto weniger zittert die  
Erregung über diesen Streit in den Gemüthern nach  
und desto weniger Nutzen vermögen die zollgegnerischen  
Parteien aus ihrer Parole „Wider den Brotwucher“  
zu ziehen.

## Politische Tageschau.

\*\*\* Bromberg, 5. April.  
Eine Badeschicksal. In der Sitzung des Ab-  
geordnetenhauses vom 15. März d. J. erzählte der  
Abgeordnete von Czarlinski unter Herbeifüh-  
ren des Hauses folgende Geschichte: „Bei Pleischen  
hat die Mühlenbesitzerin Frau Jonas eine Badeein-  
richtung eröffnet mit der Anordnung, daß bis Mittag  
Frauen und nachmittags Männer baden sollen. Eines  
diesigen Sonntags des verfloffenen Jahres begaben sich  
drei junge Damen mit höherer Bildung und aus den  
weissen Ständen der dortigen Stadt nach der Mühle,  
um zu baden. Ein paar Minuten nach 12 Uhr  
kam nun der Kreisshulinspektor Neuendorf mit  
seinem Sohn, der vor kurzem das Abiturienten-  
examen gemacht haben soll, und unwillig dar-  
über, daß die Badeschicksal noch verschlossen war, brach er  
sie mit Gewalt auf, nahm die Kleidungsstücke der  
jungen Damen und brachte sie auf eine unweit ge-  
legene Wiese, so daß diese armen Wesen genöthigt  
waren, in dem Kostüm der Stammutter des mens-  
lichen Geschlechtes die den Herren vorüberzugehen und  
unter freiem Himmel sich anzuleiden. So viel mir  
bekannt ist aus dem Briefe meines Gewährsmannes,  
hat zum Mindesten ein Vater dieser jungen Damen  
eine Beschwerde bei der Regierung eingereicht. Aber  
die Regierung war äußerst human; sie schickte einen  
Kommissar, um die Zurückziehung der Sache zu be-  
wirken, und der Kreisshulinspektor soll heute noch an  
Ort und Stelle sein. Wenn es darauf ankommt, kann  
ich die Namen nennen; ich thue es nur nicht  
mit Rücksicht auf die Damen, denen es gewiß heute  
noch unangenehm ist, daß so was in die Welt gelangt  
ist.“ Abgeordneter von Czarlinski fügte am Schluß  
dieser Erzählung hinzu: „Wenn die Regierung so  
etwas duldet bei Beamten, die der Jugend zum Muster  
dienen sollten, ist das doch wirklich etwas Unerhörtes,  
und wenn das deutsche Gesittung sein soll, dann danken  
wir schön, dann bleiben wir lieber bei unserer.“ Der  
damalige Ministerialdirektor Dr. Kugler, dem der  
wahre Sachverhalt bekannt sein konnte, be-  
zweifelte sofort die Richtigkeit der Erzählung  
Czarlinskis und sagte dann: „Die Kreisshul-  
inspektoren sind die besorgsamsten Leute von polnischer  
Seite; es wird ihnen alle Augenblicke etwas am Zeuge  
zu fassen gesucht, was sich später nie bewahrheitet.“  
Eine amtliche Aufklärung der Angelegenheit liegt nun  
zwar noch nicht vor, aber, wie es scheint, ist der Ab-  
geordnete von Czarlinski von seinem Gewährsmanne  
„hineingelegt“ worden, denn der „Nat.-Zit. Korr.“  
gibt folgende Darstellung der Badeschicksal an: „Am  
10. Juni 1901 ging Kreisshulinspektor Neuendorf  
nach der Badeanstalt und traf dort ungefähr 10 Mi-  
nuten nach der Zeit ein, welche für den Beginn der  
Badezeit für Herren angelegt ist. Es badeten aber  
noch Damen, und Herr Neuendorf wartete, in der  
Annahme, daß die Damen das Bad bald verlassen  
würden. Als dies nicht geschah, rief er ihnen die Bitte  
zu, sie möchten sich ein wenig beeilen. Die Damen folg-

ten sofort diesem Ersuchen; eine derselben zog in ihrer  
Eile erst nach Verlassen der Badeanstalt ihre Bluse an;  
eine andere hatte ihr Badegewand liegen lassen. Als  
er, Neuendorf, dies bemerkte, schickte er seinen jüngeren  
Sohn zurück, um es der Dame zuzustellen. Da  
Neuendorf jun. zu sehen glaubte, die betreffende Dame  
lehre um, das vermisste Handtuch zu holen, legte er es  
auf der vor der Badeanstalt befindlichen Bank nieder.“  
— Das ist der einfache Sachverhalt, und das ist etwas  
ganz anderes als was Abgeordneter von Czarlinski er-  
zählte. Wir hoffen, daß dem Kreisshulinspektor  
Neuendorf öffentlich im Abgeordnetenhaus volle Ge-  
nugthuung gegeben werden wird.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ bezeichnet  
die Bädermeldung, daß auch die Frage des  
Zerstückelungsgesetzes Gegenstand der Be-  
sprechungen zwischen dem Staatssekretär Grafen  
von Posadowsky und den leitenden bairischen  
Staatsmännern gewesen sei, als unzutreffend. Im  
übrigen betonen sowohl die „Allgemeine Zeitung“ wie  
die „Münchener Neuesten Nachrichten“ als Ergebnis  
der in München gepflogenen Besprechungen, daß die  
verbündeten Regierungen unter keinen Um-  
ständen sich auf eine Erhöhung der Mini-  
malzölle für Getreide einlassen werden, und daß auch  
keine Einigung weiterer Minimalzölle in den Tarif-  
entwurf die Billigung der verbündeten Regierungen  
finden werde. Das gelte insbesondere auch gegen-  
über der Forderung auf Minimalzölle für Vieh-  
einfuhr. Ebenso wenig werde für Viehverzollung  
die Einführung der Verzollung nach Lebendgewicht  
statt des vorgeschlagenen Stückzollens Zustimmung  
finden.

Vom Burenkrieg. Aus Kroonstad meldet vom  
Mittwoch das Reutersbureau telegraphisch: „Delarey  
und Kemp befinden sich bei Steijn.“ —  
Ob diese Nachricht zutrifft, ist fraglich; sie ist mit  
einer anderen am 1. März nicht recht ver-  
einbar, nach der Delarey und Kemp am 31. März  
am Hartflusse, in Westtransvaal, also ein paar hundert  
Kilometer von Kroonstad ab, mit Truppen des Gene-  
rals Walter Kitchener (Bruder des höchst-  
kommandirenden) in ein Gefecht verwickelt waren.  
Ein Telegramm Lord Kitcheners besagt nämlich, Ge-  
neral Walter Kitchener melde ihm aus Drieffontein (West-  
transvaal), er habe am 31. März eine Aufklärungstruppe  
nach dem Hartflusse geschickt. Die Truppe sei  
bald auf die Spuren feindlicher Gesänge gestoßen und  
habe die Buren während der Nacht acht Meilen weit  
durch den Busch verfolgt. Als sie sich dann auf  
ebenem Terrain entwickeln wollte, stürzten Ver-  
stärkungen, welche die Buren inzwischen er-  
halten hatten, gegen die Flanken der Truppe.  
Letztere war genöthigt, eine Verteidigungs-  
stellung einzunehmen, und verhängte sich  
eiligst. Es entspann sich nunmehr ein erbitterter  
Kampf. Schließlich wurden die Buren auf allen Seiten  
zurückgeworfen. Delarey und Kemp be-  
mühten sich vergeblich, die Buren, welche  
1500 Mann zählten, zu überleben, den Angriff zu er-  
neuern. Sie hatten zu stark gelitten und zogen sich  
nach Nordwesten und Süden zurück. Auch die eng-  
lischen Verluste sind sehr groß. Eine englische Ab-  
theilung leistete so lange Widerstand, bis alle Mann  
gefallen oder verwundet waren. — Zu der Er-  
mordung von Buren durch australische  
Offiziere erklärt eine Mitteilung des Kriegs-  
ministeriums unter Vorlegung der bekannten  
Thatsachen, daß infolge einer eingeleiteten Unter-  
suchung fünf Offiziere im Januar 1902 in  
Pietersburg kriegsgerichtlich abgeurtheilt wurden, die  
als Urheber resp. Theilnehmer an zwölf Morden für  
schuldig befunden wurden. Die Leutnants Hancock  
und Morant wurden des Mordes für schuldig befunden  
und zum Tode verurtheilt. Die Urtheile wurden be-  
stätigt und vollstreckt. Dieselben Offiziere wurden auch  
der Ermordung des Geistlichen Pesse beschuldigt.  
Obgleich starker Verdacht vorlag, daß Hancock,  
von Morant aufgereizt, die That begangen habe,  
wurden die Beweise nicht für hinreichend er-  
achtet, um eine Verurtheilung zu rechtfertigen. —  
Wie „Daily Chronicle“ meldet, erbat Milner einen  
Kredit von drei Millionen Pfund, um in Südafrika  
neue Eisenbahnen zu bauen und die bestehenden Linien  
zu verbinden und zu erweitern. — Die Vertagung  
des Kap-Parlaments ist bis zum 1. August ausgedehnt  
worden.

In Besprechung des blutigen Zusammenstoßes  
zwischen Serbischen Banden und Montenegrinern,  
welcher im Sandschat Novibazar in der Nähe der mon-  
tenegrinischen Grenze nächst Kolashin stattgefunden  
haben soll, sagt die „Neue Freie Presse“, an dieser  
Grenze bereite sich, wie fast in jedem Frühjahr, ein  
Aufstand vor. Obwohl dieser Aufstand nicht als  
eine Gefahr für die Ruhe auf dem Balkan betrachtet  
werde, verfolge man dessen Ausbreitung doch seitens  
Oesterreich-Ungarns und Rußlands mit gebührender  
Aufmerksamkeit und beide Großmächte gingen in dieser  
Beziehung einig vor. Auf Mahnung Rußlands habe  
die Bforte an die bedrohten Punkte bereits Truppen-  
verstärkungen entsendet, um den Zuzug von Banden  
aus Serbien zu verhindern. Auch Oesterreich-Ungarn

werde wahrscheinlich an die serbische Regierung die Mahnung ergehen lassen, die Grenze sorgfältig zu überwachen und den Uebertritt Bewaffneter nach den infurgierenden Plätzen nicht zu dulden. Man hoffe, daß auf diese Weise der Aufstand unterdrückt werde.

## Deutschland.

**Δ Berlin, 4. April.** Gegenüber verschiedenen unzutreffenden Berichten über die Ergebnisse des Münchener Aufenthalts des Grafen Posadowsky kann festgestellt werden, daß der Staatssekretär nicht ver sucht hat, die Zustimmung Weierns zu einer Erhöhung der Getreidemindestzölle zu erlangen. Vielmehr sind die verbündeten Regierungen nach wie vor einig darin, daß die Getreidezölle des Zolltarifentwurfs die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegenüber den agrarischen Forderungen darstellen. Die Aufgabe des Grafen Posadowsky konnte es nicht sein, diese Thatsache überflüssigerweise abermals in seinen Unterhaltungen mit den süddeutschen Ministern festzustellen. Nun kann auf der anderen Seite zugegeben werden, daß man nicht recht weiß, zu welchem Zweck Graf Posadowsky seine Rundreise überhaupt angetreten hat, wenn ihr Ergebnis nur in dem Wenigen bestanden haben soll, das offiziell von München aus bekannt gegeben wird. Dies Wenige ist vielmehr ein Nichts. Denn es hat doch keinen positiven Inhalt, wenn mitgeteilt wird, daß die Reichsfinanzreform ruhen soll, bis der Zolltarif fertig ist, und daß das Börsegesetz reformirt werden soll. Jenes ist schon darum ziemlich belanglos, weil die Wartezeit bis zum Zustandekommen des Tarifgesetzes etwas lange dauern könnte, und was die Börse reformfrage betrifft, so kann man sich mit Gelassenheit ein wenig verwundern. Das war doch längst bekannt, daß die Regierungen dies Unzulänglichkeiten geru verbessern möchten, aber zugleich war für die Abwesenheit jeder Aufregung dadurch gesorgt, daß man wußte, die vom Handelsminister Müller ausgearbeitete Vorlage werde in absehbarer Zeit bestimmt nicht an den Reichstag kommen. Die Erwartung, daß diese Vorlage jetzt plötzlich doch noch eingebracht werden könnte, dünkt uns allzu wahnhaftig, als daß man bei ihr zu verweilen brauchte. Wenn nach alledem die Reichsfinanzfrage einstweilen liegen bleibt, wenn die Börsefrage nur akademisch behandelt wird, wenn in der Zolltariffrage alles bleiben soll, wie es die verbündeten Regierungen bereits im Reichstage und in der Kommission präzisirt hatten, zu welchem Zwecke alsdann hat Graf Posadowsky seine Rundfahrt nach Dresden und in die süddeutschen Hauptstädte unternommen? Wir können unsere Neugier zähmen, wir stehen nicht vor Sehnsucht nach der Lösung dieses Räthsel, aber wenn die Offiziösen die Erlaubnis zum Sprechen bekommen, so sollte man sie nicht dazu loslassen, uns Trivialitäten zu sagen, die die Drucker schmäuze nicht werth sind. Es scheint irgendetwas in Unordnung gewesen zu sein, was jetzt wieder in Ordnung gebracht werden sollte und hoffentlich auch gebracht worden ist. Wie dies „irgendetwas“ beschaffen ist, wird feinerzeit schon bekannt werden.

**Dresden, 4. April.** Der holländische Ministerpräsident Dr. Kuyper ist in Begleitung des Ministers von Weis zu Besichtigung der königlichen Staatslehranstalten heute Vormittag in Chemnitz eingetroffen. Nach seiner Rückkehr wurde Dr. Kuyper heute Nachmittag in der Villa Strahlen vom König in Audienz empfangen und ist um 7 Uhr abends nach Berlin zurückgereist.

**Stuttgart, 4. April.** Staatssekretär Staatsminister Graf Posadowsky ist heute hier eingetroffen. Er verbringt den Abend beim Ministerpräsidenten von Breiting. Morgen wird der König den Staatssekretär empfangen.

## Oesterreich.

**Wien, 4. April.** Der vor kurzem wegen Verdacht der Theilnahme an dem Schabziger Putsch verhaftete Arzo Alamantisch wurde, da sich keine Handhabe zu weiterer gerichtlichen Vorarbeiten gegen ihn ergab, aus Oesterreich polizeilich ausgewiesen. Er ist, wie verlautet, nach Rumänien oder Bulgarien abgereist.

**Leipzig, 3. April.** Mehrere hundert Arbeiter durchzogen heute die Straßen der Stadt und forderten vor dem städtischen Arbeitsvermittlungsbureau, dem Rathhause, sowie vor dem Bureau des Bauunternehmers des neuen Bahnhofs Arbeit. Nachdem allenthalben der baldige Beginn verschiedener öffentlicher Arbeiten in Aussicht gestellt war, ging die Menge ruhig auseinander.

## Bulgarien.

**Sofia, 4. April.** Die halbamtliche „Bulgaria“ führt aus, die Regierung werde allen Ungelegenheiten der Macedonier streng entgegenzutreten. Keine bulgarische Regierung könne jedoch die Grenze gegen schutzsuchende Macedonier sperren.

## Frankreich.

**Paris, 4. April.** Die „Aurore“ will erfahren haben, daß der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau nicht, wie seit längerer Zeit gerüchelt wurde, nach den Wahlen, sondern noch vor den Wahlen mit dem gesammten Cabinet zurücktreten wolle. Waldeck-Rousseau beabsichtigt hierdurch, die vollständige Neutralität des Ministeriums gegenüber den Wahlen zu bekunden.

**Paris, 4. April.** Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Einige italienische und französische Blätter hatten in den letzten Tagen gemeldet, daß italienische Konsul in Nizza habe ein gegen den König von England gerichtetes anarchistisches Komplotz entdeckt, welches für den Fall, daß der König nach Cannes käme, zur Ausführung gelangen sollte, und die italienische Polizei habe eine entsprechende Mittheilung nach London gelangen lassen. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung.

## Rußland.

**Δ Petersburg, 2. April.** Eigene Mittheilung. Die geplante Errichtung eines Bauerndepartements bei dem Ministerium des Innern veranlaßt einzelne Blätter zu kurzen Betrachtungen über die soziale Struktur Rußlands. Daß die Konservirung einer besonderen Bauerngesetzgebung den Verfestigungsprozeß der einzelnen Stände nicht aufhalten kann, steht wohl außer allem Zweifel. Nonninal gehören heute tausende von Fabrikarbeitern, Kleinrenten und Landwirtern noch immer dem Bauernstande an, sie werden ihrem Heimatsdorfe zugezählt, das sie vielleicht vor Jahrzehnten verlassen haben und an das sie nur durch ihren Paß erinnert werden. Offenbar will die Regierung eine allmähliche Verschmelzung des

Bauern mit der übrigen Bevölkerung nicht vornehmen, da ihr der gegenwärtige Zeitpunkt hierfür nicht geeignet scheint. — Die massenhafte Auswanderung der Tataren aus der Krim nach der Türkei beunruhigt die Regierung. Die Tataren waren fleißige Leute, die der Türkei ein sehr erwünschtes Element zuführen; eben deswegen sieht man sie nicht gern aus der Krim scheiden. — Sehr bemerkenswerth ist die Thatsache, daß im verfloffenen Jahre trotz der wirtschaftlichen Depression die Sparanlagen der staatlichen Sparcassen sich um 7,8 Millionen Rubel vermehrten. Die Sparthätigkeit bürgert sich in immer weiteren Kreisen ein. — Im Monat Mai werden internationale Eisenbahntongresse stattfinden, um Fragen des russisch-deutsch-holländischen bezw. russisch-deutsch-belgisch-französischen Eisenbahnverkehrs zu regeln.

**Petersburg, 4. April.** Bei dem deulichen Botschafter Grafen von Alvensleben fand heute ein Dinner statt, an welchem der hier weilende Prinz von Sachsen-Altenburg mit Gemalin, der Generalgouverneur von Warschau General Tschernow, das Mitglied des Reichsraths Saburoff, der Direktor im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten Hartwig, die Mitglieder der deutschen Botschaft und andere theilnahmen.

**Petersburg, 4. April.** Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Verzeichniß von Eisenbahnlagen, auf denen vom 28. October an die Personentarife für Schnell- und Lukszüge bedeutend erhöht werden.

## Spanien.

**Madrid, 4. April.** Eine gestern Abend im Eldorado abgehaltene antikerikale Versammlung, in deren Verlauf es zu lebhaften Streitigkeiten kam, wurde polizeilich aufgelöst. Die Menge verließ unter großem Lärm den Saal; sechs Personen wurden wegen Ausstoßens hochverräterischer Rufe verhaftet. Ein Trupp zog sodann zum Jesuitenloster und schleuderte Steine gegen dasselbe.

## Türkei.

**Konstantinopel, 3. April.** Berichte aus Smyrna zufolge wurden dort 6 Medibattalione mobilisirt, von denen zwei nach Saloniki abgegangen sind.

**Konstantinopel, 4. April.** Der Großherzog von Oldenburg mit Gefolge wohnte heute dem Selamlik bei, darauf fand eine Audienz beim Sultan statt. Der Großherzog erhielt den Zimtiarorden in Brillanten, die Großherzogin das Großkreuz des Scheskatordens.

**Uesne, 4. April.** In Novibazar haben sich bewaffnete Armeen zusammengescharrt, um beim Kaimam wegen der kürzlich erfolgten Ueberführung des Bürgermeisters Fati-Bei nach Konstantinopel Beschwerde zu erheben. Die Gährung unter den Muhamedanern wird durch Gerüchte von Vandalen einfallen aus Serbien noch gesteigert. Auf Seiten der Türken werden militärische Vorkehrungen zum Schutze der Christen getroffen.

## Amerika.

**Buenos Aires, 3. April.** Die Hafenarbeiten in Montevideo werden eifrig fortgesetzt und werden einen großen Umfang annehmen, sobald die erwarteten Waggemaschinen und Materialien eingetroffen sind. Der Handel entwickelt sich im allgemeinen. Eine große Zahl Glaubwürdigkeits sind zur Gründung von Handlungshäusern nachgelagert worden. Der Gesundheitszustand in der ganzen Republik ist zufriedenstellend. Das Endergebnis verspricht ein sehr gutes zu werden. Im Lande herrscht völlige Ruhe.

## Landwirthschaft.

**Budapest, 4. April.** Nach dem Saatensstandsbericht des Ackerbauministeriums haben die Winterfrüchte gut überwintert; der Sommeranbau ist im Zuge. Im Viehlande ist der Hafer- und Gerstenanbau beendet, in den nördlichen Landestheilen ist er behindert. Raup sieht in Knospen und wird nächste Woche blühen, Stand befriedigend.

## Kunst und Wissenschaft.

**Stuttgart, 4. April.** Der Professor der Philosophie an der Tübinger Universität, Dr. Gmund von Pfleiderer, ist, wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, gestern in Tübingen gestorben.

**London, 4. April.** Die „Daily Chronicle“ meldet, unterzeichnete die Marconi Wireles Telegraph Company einen Kontrakt, betreffend den Verkauf ihrer amerikanischen Rechte und Patente an eine amerikanische Gesellschaft mit einem Kapital von 6 150 000 Dollars. Die kanadische Regierung schloß einen Vertrag, in welchem sie einen Beitrag von 16 000 Pfund für die Errichtung einer Marconi-Station an der Küste von Kanada für Uebermittlung drahtloser telegraphischer Depeschen an England verspricht.

## Aus Stadt und Land.

**Bromberg, 5. April.**

**Δ Straßensperre.** Die Johannisstraße ist bis auf weiteres für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

**Δ Bismarckkommer des Ostmarkenvereins.** Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet heute Abend 8 Uhr in Bagers Saal der Bismarckkommer des Ostmarkenvereins statt. Oberlehrer Dr. E. Schmidt wird bei demselben die Festrede halten. Auch hat sich die Liedertafel unter Leitung des Gymnasiallehrers Schatzschneider freundschaftlich bereit erklärt, durch Vortrag einiger Gesänge den dem Andenken des großen Deutschen geweihten Abend zu verherrlichen. Ein reicher Wiedererschlag, zu dem auch Herren unserer Stadt Kinder ihrer Muse dargebracht haben, ist für den gemeinsamen Gesang beim Kommer zusammengestellt. Es steht also ein ebenso genußreicher wie national erhebender Abend in Aussicht.

**bc. Die königlichen Förster** dürfen fortan zur Uniform ein goldenes Portepée mit grüner Seide und dünnen Ranken nach dem Muster des den Förstern bisher verliehenen goldenen Ehrenportepées am Hirschfänger tragen.

**Δ Der Amtssitz der Kreisbauinspektion Czarnikau** ist nach Schneidemühl verlegt worden.

**Δ Personalien.** Es sind verkehrt worden: die Regierungsrath und Baurath Sarau von Königsberg i. Pr. nach Wiesbaden, Wohnen von Ulrich nach Königsberg i. Pr.; der Wasserbauinspektor Baurath Graebell von Polen nach Breslau, die Wasserbauinspektoren Anselm von Polen nach Bdenick und Köpfer von Einlage nach Halle a. S., der Kreisbauinspektor Baurath Böttcher von Billkallen nach Langenschwalbach. Dem Bezirksrath bei der Staatsanwaltschaft Richard Freymark, bisher in Gnesen, jetzt in Pirschberg i. Schl., ist der Charakter als Kanzleirath verliehen.

**Δ Eine Stadtverordnetenversammlung** findet am nächsten Donnerstag statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Bewilligung von 2352 Mark Mehrkosten für den Aufbau des Thurmhelms der Nonnenkirche.

**Δ Besitzwechsel.** Das Rittergut Radomow bei Erpel ist von dem Grafen von Stojewski auf Lubostrom für 285 000 Mark an den Rittergutsbesitzer Stanislaus Breibitz aus Taczanow im Kreise Pleschen verkauft worden.

**Δ Todtschlag.** Als am Donnerstag der Rentemessing Franz Nigbuhr aus Schneidemühl auf seinem dortigen Grundstück Taubensstraße 26 mit dem Abbruch eines Stalles beschäftigt und bei der Arbeit war, erschien der Maurer Franz Weier auf dem Gehöft und ersuchte Nigbuhr, ihn bei dem Abbruch zu beschäftigen; denn er habe keine Arbeit und wolle etwas verdienen. Nigbuhr wies den Weier jedoch kurz ab und von seinem Gehöft herunter. Hierbei kam es zwischen beiden zu einem Wortwechsel, der in Thätlichkeiten auszuarten drohte; wenigstens wollen Leute gesehen haben, wie Weier unter Drohreden auf das Dach kletterte, um gegen Nigbuhr handgreiflich zu werden. Kaum war Weier aber auf dem Dache angelangt, wo Nigbuhr arbeitete, als er von diesem mit der stumpfen Seite einer Holzart einen Schlag gegen den Kopf erhielt, so daß er bewußtlos zusammenfiel. Weier wurde nach seiner Wohnung in der Frankfurterstraße gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb. Es war ihn durch den Anstoß der Schindel zertrümmert worden. Nigbuhr ist gestern verhaftet und dem Justizgefängniß zugeführt worden. Die gerichtsarztliche Section der Leiche findet heute Nachmittag statt.

**Δ Für eine Gewerbeausstellung in Danzig,** die im Sommer 1904 stattfinden soll aus Anlaß der in jenem Jahre dort abzuhaltenden landwirthschaftlichen Ausstellung, macht die „Danz. Ztg.“ Stimmung. Der Plan sei auch schon hier und da erwogen worden. Die Ausstellung solle den ganzen deutschen Osten umfassen.

**Δ Ein Jubiläum.** Heute sind es 25 Jahre, daß der Kürschnermeister und Kaufmann Jonas von hier für die Werkstatt der Bromberger Eisenbahndirection als Kürschnermeister ununterbrochen thätig ist.

**Δ Besitzwechsel.** Herr Restaurateur C. Schulz hat das Grundstück Danzigerstraße Nr. 135 käuflich erworben, und will dieses mit seinem Etablissement vereinigen, um dort einen modernen großen Saalbau aufzuführen.

**Δ Neue Säle.** Das Dietmannsche Lokal in der Wilhelmstraße wird eine bedeutende Erweiterung durch den Auf- und Anbau eines großen Saalgebüdes erfahren. Mit dem Bau soll schon in nächster Zeit begonnen werden. — In Schleusenau wird ferner Herr Kleinert ebenfalls durch einen Anbau seinen bisherigen Saal auf das doppelte vergrößern und entsprechende Nebensäle für Vereinsversammlungen schaffen. — In großen Sälen wird demnach Bromberg noch weniger Mangel haben als bisher. Mit dem Neubau des Schützenhauses wird im Herbst vorgegangen werden.

**Δ Personalien von der Post.** Als Telegraphenassistent ist der Postassistent Wille in Bromberg angestellt worden. Die gestrige Notiz wird danach berichtigt.

**Δ Personalien von der Eisenbahn.** Berufen sind: Der Regierungsrath und Baurath Richter, bisher in Speidorf, als Vorstand der Maschineninspektion 1 nach Schneidemühl; der Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Niebesch, bisher in Danzig, als Vorstand der Bauabtheilung nach Heinersz; die Eisenbahnbauinspektoren: Glimm, bisher in Schneidemühl, als Vorstand der Maschineninspektion 2 nach Hannover, Paschen, bisher in Königsberg i. Pr., als Vorstand (austr.) der Maschineninspektion nach Lissa und Bindow, bisher in Lissa, zur Eisenbahndirection in Königsberg i. Pr.

**Δ Verdingung.** Für den Neubau der Volksschule in der Eichorienstraße sollen die Arbeiten und Lieferungen in Einzellosen öffentlich verdingen werden, und zwar umfasst Loos 1 die Glaserarbeiten, Loos 2 die Maler- und Anstreicherarbeiten und Loos 3 Lieferung der Schulbänke. Angebote sind bis zum 11. d. M. beim Magistrat, Baudeputation, einzureichen.

**Δ In eine wahrhaft „egyptische Finsterniß“** wurde gestern Nachmittag kurz nach 2 Uhr Bromberg gefüllt. Schnell und ziemlich unvermittelt zogen aus Südwesten schwarze Wolkenmassen herauf, die das Sonnenlicht bezaht schwächten, daß man selbst in einem sonst hellen Zimmer nicht zu lesen vermochte. Gleich darauf öffnete der Himmel seine Schleusen und gewaltige Regenwolken, die der Sturm vor sich hinstrieb, stürzten hernieder, theilweise mit Hagel untermischt. Plötzlich zuckte auch ein Blitz, und schwerer Donner folgte, so daß man annehmen mußte, es habe irgendwo eingeschlagen. In der That ist der Blitz in den Schornstein der städtischen Ziegelei am Weichfelder Weg gefahren und hat ihn beschädigt. Weitere elektrische Entladungen folgten nicht, auch der Regen und Sturm hörten sehr bald wieder auf und die Wolken verzogen sich. Wie aus Meldungen von anderer Stelle hervorgeht, sind solche Unwetter gestern auch im Königreich Sachsen und bei Stettin beobachtet worden.

**Δ Von Einbruchdiebstählen,** die im vergangenen Sommer durch den zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilten Arbeiter Caspary ausgeführt sind, hat die Staatsanwaltschaft eine Menge Wäschestücke, Wollfäden und Kleidungsstücke der Kriminalpolizei zugefandt zur Zurückgabe derselben an die betreffenden Bestohlenen. Die Sachen liegen auf dem Kriminalpolizeibureau zur Ansicht aus.

**Δ Vom Wochenmarkt.** Der heutige Wochenmarkt war auf allen Plätzen ein recht verkehrsreicher. Es ist auch viel gehandelt und gekauft worden. Für das Pfund Butter zahlte man 90 Pf., bis 1,20 Mark, für die Mandel Butter 80 Pf., auf dem Geflügelmarkt für geschlachtete Hühner 5-7 Mark, für Enten 2 bis 2,50 Mark, für Hühner 1,50-1,80 Mark. Auf dem Gemüsemarkt bemerkte man von frischem Gemüse außer Radisheschen und Spinat — die Weize 25 Pf., schon Salat, aber in entsehrlich kleinen Rößen und Blättern; drei Bundchen kosteten 20 Pf. Auf dem Fleischmarkt und Fischmarkt waren die Preise unbedeutend.

**w. Offene Stellen im Kommunaldienst.** Hammerstein, Bürgermeister, Gehalt 2100 Mark, Entschädigung für Bureauhilfe, Porto und andere Auslagen 1840 Mark, außerdem ca. 600 Mark Nebeneinkünfte. Meldungen sind bis zum 20. April an den Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Müller zu richten. Breslau, Polizei-Bauinspektor, Gehalt 5600 Mark, steigend von drei zu drei Jahren um je 300 Mark, bis auf 6800 Mark. Meldungen sind bis zum 10. April an den Magistrat zu richten. Mainz, Vorsteher des städtischen Reinigungsamts, Gehalt 3600 Mark, steigend nach definitiver Aufstellung von drei zu drei Jahren um je 200 Mark bis 5000 Mark. Meldungen sind bis zum 10. April an die großherzogliche

Bürgermeisterei zu richten. Gann, Münden, Kassen- und Rechnungsführer der städtischen Spartasse, Anfangsgehalt 1500 Mark, steigend von drei zu drei Jahren um je 130 Mark bis 2100 Mark. Die zu stellende Position beträgt 6000 Mark. Meldungen bis zum 10. April an den Magistrat.

**Δ Schneidemühl, 4. April.** (Die Jubiläum Besichtigung.) Der Dirigent der 149er Regimentskapelle Regal feierte heute sein 25jähriges Militärdienstjubiläum, wobei ihm von dem Offizierskorps ein Eisenbeintastloch berecht wurde. Herr Regal steht seit dem 1. April 1897 an der Spitze der damals neugegründeten Regimentskapelle. — Das Grundstück des Maurermeisters Alexander Schiefelbein in der Alten Bahnhofstraße ist heute im Subhastationstermin für das Meißelgebot von 12 010 Mark in das Eigentum des hiesigen Vorshußvereins übergegangen. Die Forberung des Vorshußvereins an dem Grundstück schließt mit 21 000 Mark ab, außerdem fallen aber noch ca. 9000 Mark Hypotheken aus. — Herr Kaufmann Louis Sehmil hat sein Posenerstraße Nr. 11 belegenes Hausgrundstück für 50 250 Mark an den Fleischermeister Paul Quast hier selbst verkauft. („Sch. Z.“)

**Δ Ruchow, 4. April.** (Neue Zuckerrfabrik.) Der „Kujawische Bote“ berichtet: Die Rübenerverwertungsgesellschaft, welche Rittergutsbesitzer Leleica-Sukow gegründet hat, beabsichtigt den Bau einer Zuckerrfabrik, und sie ist gesichert, sofern von den Produzenten 6000 Morgen gezeichnet sind. Falls der Bau der Fabrik zustande kommt, ist damit der Bau einer normalpulpigen Kleinbahn nach Jersow und Postau verbunden.

**Δ Witkowo, 3. April.** (Kleinbahn.) Der bisherige Stationsvorsteher Meyer in Gnesen hat die Stellung eines Betriebsleiters der Kleinbahnen im Kreise Witkows übernommen.

**Δ Posen, 4. April.** (Städtisches.) Die städtischen Kollegien beendeten heute die Etatsberathungen. Mehrere wichtige Vorlagen gelangten zur Annahme. Die Provinzialbeiträge wurden auf 244 000 Mark festgesetzt. Dem Verein zur Begründung eines Feiernabendhauses für erwerbsunfähige Lehrerinnen wurden einmalig 3000 Mark bewilligt. Der Verein besitzt 27 000 Mark Vermögen. Bei der großen Ausdehnung des städtischen Schulwesens beantragte der Magistrat die Anstellung eines schulpflichtigen Dezerenten, zunächst auf ein Jahr. Es wurde genehmigt, die Dezerentatschritte dem königlichen Kreis Schulinspektor gegen 3000 Mark Entschädigung zu übertragen. Als Kommuneinkommensteuer sind im Etatsjahre 1902 und 2 177 000 Mark aufzubringen. Zur Deckung dieser Summe wurde beschlossen, die Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer mit 164 Prozent Zuschlag, die Betriebssteuer dagegen mit 200 Prozent zu erhöhen. Gegen das Vorjahr beträgt die Erhöhung 22 Prozent.

**Δ Stedde, 3. April.** (Zu Schneesturm umgemommen.) Die hiesige Wittve Anna Duschka ist auf der Chaussee zwischen Schuidwalde und Balzen tollt aufgefunden worden. Die 73 Jahre alte Frau wollte ihren in Hasenberg wohnenden Sohn besuchen. Auf dem Wege wurde sie von dem Schneesturm überrascht und kam in diesem um.

## Handelsnachrichten.

**Bromberg, 5. April.** Ankl. Handelskammerbericht. Weizen 170 bis 176 Mark, abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. — Roggen, gemunde Qualität 146-153 Mark. — Gerste nach Qualität 118-124 Mark, gute Brauware 126-130 Mark. — Erbsen Futterware 135-145 Mark, Kochware 180-185 Mark. — Hafer 140 bis 144 Mark, feinstes über Notiz.

## Marktbericht der Stadt Bromberg vom 5. April.

Ware	Preis	Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen 100 Stg.	180-170	Butter 1 Stg.	240	180	
Roggen 100	158-146	Eier 100	800	750	
Gerste 100	132-120	Stroh 100	800	750	
Hafer 100	150-140	Krummstroh	—	—	
Erbsen 100	180-170	Spiritus pr. Hfr.	—	—	
Kartoffeln	400-300	Eier per Schock	300	270	

## Städtischer Viehhof (Marktbericht.)

**Bromberg, 5. April.** Auftrieb vom 1. April bis zum 5. April: 78 Rinder, darunter 7 Bullen, 21 Kühen, 44 Kälber, 6 Färsen, 197 Kälber, 986 Schweine, darunter 643 Landfleischweine und 343 Ferkel, 49 S.afe. — Pferde, — Ziegen. Preise pro 50 Kilogramm lebend gewicht ohne Tara: Rinder 21-33 Mark, Kälber 26-46 Mark, Schweine 38-46 Mark, Ferkel 12-36 Mark für das Paar, Schafe 19-25 Mark. — Geschäftsgang lebhaft.

## Thorner Weichsel-Schiffrapport.

**Thor, 4. April.** Wasserstand 3,02 Meter über 0. Wind: SO. — Wetter: Regnerisch. — Barometerstand: Regen und Wind. — Schiffsverkehr:

Name des Schiffers	Fahrtzeit	Ladung	Von nach
Weslawski	Rahn	Kleie	Warschau-Thorn
Polarski	do.	do.	do.
Kozlowski	do.	do.	do.
Engelhardt	do.	do.	do.
Grohmann	do.	do.	Warschau-Danzig
Kap. Hemerling	D. Pfast	Schleppdampfer	Halle-Wroclaw
Schulz	Rahn	Thonerde	do.
Dreiser	do.	do.	do.
Godzilowski	do.	Steine	Mieszawa-Pidel
Jabs	do.	do.	do.
Amnsal	do.	do.	Mieszawa-Kurzabr
Kosinski	do.	do.	do.
Swierzinski	do.	do.	do.
Szalowski	do.	do.	do.
Stafinski	do.	do.	do.

**Rembau, 4. April.** Es sind heute von hier abgegangen: Tour Nr. 333, Transportgesellschaft mit 32 Flotten.

## Ewige Jugend

Es ist zu bewahren ist das Best aller Frauen. Wer sich die Früchte der Haut erhält, sieht stets jugendlich aus. Das Beste Mittel, diese Wirkung zu erzielen, sind die Ray-Seifen. Ray-Seife ist für 50 Pf. pro Stück überall käuflich.



## Ray-Seife

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 5. April.

Oberpräsident von Bitter hat einen sechs-wöchigen Urlaub angetreten.

Stadttheater. Slotows, Alessandro Stradella ist diejenige Oper, die einst den Ruhm des Komponisten begründete...

Crone a. Br., 4. April. (Verschiedenes.) Dem Lehrer Wagnertowicz in Sarno...

Bunte Chronik.

Swinemünde, 4. April. Neun mit Mauersteinen beladene Kaffahnen...

Utschabad (Transkaspien), 1. April. Auf den Eisenbahnsationen Schibesia...

Leipzig, 4. April. Wie das „Leipziger Tageblatt“ aus Dessau bei Leipzig...

Rehove, 4. April. Wie die „Ipehoer Nachrichten“ aus Tönning...

Dhm Krüger und Cecil Rhodes im Jenseits. Dem „Hamb. Cour.“...

Herr aus Johannesburg, der damals hier lebte und inzwischen wieder nach dort zurückgekehrt ist...

Letzte Nachrichten.

Drahtmeldungen.

Tiflis, 5. April. (Berliner Tageblatt.) Der Intendant des Grafen Tschikow...

Darmstadt, 5. April. (Wessische Zeitung.) Die Stadtverordneten bewilligten...

Berlin, 5. April. Der Kaiser nahm heute die Meldung des Generalleutnants...

Leipzig, 5. April. In Kötha drückte, wie das „Leipziger Tageblatt“...

Machen, 5. April. (Privattelegramm.) In der gestrigen Stadteordnetenversammlung...

Berlin, 5. April. Nachdem beim Abbruch in einem Hause der Hofstraße...

London, 5. April. In seinem Testament errichtet Cecil Rhodes...

lischen Sprachunterricht in deutschen Schulen obligatorisch eingeführt hat.

Wien, 5. April. Der Kaiser empfing heute Vormittag den deutschen Marineattaché...

Belgrad, 5. April. Die Stupschina erhöhte den Friedensbestand des Heeres...

Madrid, 5. April. In der Kammer wird heute eine Erklärung des Ministeriums...

Konstantinopel, 5. April. Dem Wiener Korrespondenz-Bureau melden Depeschen...

St. Paul, 5. April. In der Klage des Staates Minnesota gegen die Northern-Pacific-Eisenbahngesellschaft...

Wasserstände. Tabelle mit Spalten für Pegel, Tag, Meter, etc.

Holznotizen. Tabelle mit Spalten für Holzarten, Preise, etc.

Schiffverehr vom 4. bis 5. April, mittags 12 Uhr. Tabelle mit Spalten für Name, Tonnage, etc.

Table with market prices for various goods like flour, oil, etc. Columns include item name and price.

Berlin, 5. April, angekommen 3 Uhr 15 Min. Kurs von 4. 5. Kurs von 4. 5.

Table with market prices for various goods like wheat, flour, etc. Columns include item name and price.

Berlin, 5. April, (Produktenmarkt), angef. 3 Uhr 15 Min. Weizen Mai, Juli, etc.

Table with market prices for various goods like wheat, flour, etc. Columns include item name and price.

Magdeburg, 5. April, angekommen 1 Uhr 20 Min. Kornzuder von 92% Rend.

Table with market prices for various goods like sugar, etc. Columns include item name and price.

Danzig, 5. April, angekommen 1 Uhr 40 Min. Weizen in Tendenz: unperändert.

Table with market prices for various goods like wheat, etc. Columns include item name and price.

Seidenstoffe, schwarz, weiss, bunt, in unerreichter Auswahl.

Nach Beendigung der Inventur Möbel-Ausverkauf.

Warenlager Haus- und Küchengeräte Eisenwaren, Werkzeuge etc.

Ein Lehrling mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern...

Ein erster Hausdiener welcher auch Bier zapfen kann...

Ein ordentl. Hausdiener kann sich meld. Postenstr. 12.

Laufbursche sofort gesucht. Arthur Lotz, Wilhelmstr. 6.

Ein zweiter Laufbursche kann sogl. eintr. Viktorstr. 11.

Das Grundstück erf. Buchhalter sucht sofort aus-hilfsweise Beschäftigung.

Dr. Bierfahrer verlangt Wallst. 6. Herr gesucht für den Verkauf unserer vorz. G.

Das Grundstück erf. Buchhalter sucht sofort aus-hilfsweise Beschäftigung.

Das Grundstück erf. Buchhalter sucht sofort aus-hilfsweise Beschäftigung.

Das Grundstück erf. Buchhalter sucht sofort aus-hilfsweise Beschäftigung.

Das Grundstück erf. Buchhalter sucht sofort aus-hilfsweise Beschäftigung.

Konkursverfahren. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft...

Geldmarkt. 16000 und 21000 Mark hinter Baugelder auf hiesige Grundstücke...

Advertisement for J. Hirschfeld, Central-Kaufhaus, featuring a diamond-shaped logo and text about business opportunities.

Advertisement for G.B. Schulz, Friedrichsplatz 19, 1 Tr., offering furniture and household goods.

Advertisement for Buchhalterinnen, Kassiererinnen, Verkäuferinnen, Stenographinnen, etc., listing various job openings.

**Das Kuratorium**  
der Sparkasse des Landkreises  
Bromberg

hält außer am 18. jeden Monats  
jezt auch am 4. jeden Monats  
(wenn dieser auf den Sonntag  
fällt, am 3. jeden Monats)  
**Sitzungen**

ab. Ueber Darlehensanträge, die  
spätestens am Tage vor der  
Sitzung zu stellen sind, wird deut-  
gemäß 2 mal im Monat Ent-  
scheidung getroffen werden. (175)  
Bromberg, den 18. März 1902.  
**Der Landrath.**

**Ortskrankenkasse X**  
für in Fabriken beschäft. Personen.  
Montag, d. 7. April 1902,  
abends 8 Uhr:  
**Außerordentliche  
Generalversammlung**  
im Lokale des Herrn Franke,  
Fischerstraße 12. (175)  
Tagesordnung:  
Berathung des neuen Statuts.  
Der Vorstand.

**Mein Bureau**  
befindet sich jetzt  
**Neuer Markt 9,**  
eine Treppe.  
**Halbe,**  
Rechtsanwalt und Notar.

**100 Briefbogen,**  
Löwen-Post, extra stark,  
**100 Couverts,**  
undurchsichtig, innen blau  
für 1 Mark  
liefert  
**C. Junga, Bahnhofstr. 75.**

**Spiritus Motore**  
und Locomobilen



**Kuors-Motor**

einfachste Construction  
und sehr preiswerth.  
**Theodor Kaulen,**  
Berlin, C. 2.  
Vertreter Posen:  
**Noack & Koennecke.**

**Rosen,** hochstämmige,  
**Rosen,** niedrige,  
**Stachelbeeren,**  
**Johannisbeeren,**  
**Obstbäume,**  
buntblättr. Zierbäume,  
Sträucher,

**Wein,** wilder und echter,  
**Erdbeerpflanzen** u.  
**Spargelpflanzen,**  
**Staudengewächse**  
empfehlen (174)

**Jul. Ross,**  
Kunst- und Handelsgärtner.  
Berlinerstr. Nr. 15.

**Achtung!**  
Hauswirth, Maler,  
Bermalter!  
Die beste und billigste  
Bezugsquelle für:  
Farben (156)  
Lacke, Pinsel,  
Firniss, Bleiweiß,  
Carbolinum,  
Leim, Schellack,  
Bohrerwachs  
u. c.

ist nur allein die  
**Flora-Drogerie,**  
156. Danzigerstr. 156.

**Borzügl. Saathaser**  
offerirt billigt (173)  
**Emil Fabian, Mittelstr. 22.**

**Korbweiden**  
hat billigt abzugeben  
**Zuckerfabrik Znin**  
G. m. b. H. (85)

Wie Dr. med. Hair vom  
**Asthma**  
sich selbst u. viele hunderte Patienten  
heilt, lehrt unentgeltl. d. Schrift.  
**Contag & Co., Leipzig.**

**Gewerbe- und Sanitäts-  
Ausstellung  
Bromberg 1902**  
(7.-16. Juni).

Die Anmeldungen zur Theilnahme an der Ausstellung  
werden in diesem Monat geschlossen und bitten wir  
die Herren Interessenten, die noch melden wollen, um  
schleunige Anmeldung in der Geschäftsstelle  
Friedrichstraße Nr. 13, part.

**Sonnenschirme**  
Neuheiten der Saison  
Verkauf zu Fabrikpreisen

- wie nachstehend.
- Sonnenschirme, weiss Battist . . . von 0,90 an
  - Sonnenschirme, Battist mit bunten Mustern . . . = 1,35
  - Sonnenschirme, weiss Battist mit farbig. Rundstreifen . . . = 1,50
  - Sonnenschirme, mit Spitzeneinsatz . . .
  - Sonnenschirme, weiss Battist, mit Chiné-Blumen und Rundstreifen . . . = 1,65
  - Sonnenschirme, schwarz Halbseide, in verschiedenen Dessins, Rundstreifen . . . = 1,75
  - Sonnenschirme, mit breiter Spitze . . .
  - Sonnenschirme, weiss Damassé . . .
  - Sonnenschirme, weiss Plisséstreifen . . . = 2,00
  - Sonnenschirme, Halbseide, farbig . . .
  - Sonnenschirme, Taffets mit Atlas-Rundstreifen . . .
  - Sonnenschirme, weiss Battist mit Einsatz u. breiter Spitze . . . = 2,25
  - Sonnenschirme, Chiné mit Plissé-Rundstreifen . . .
  - Sonnenschirme, Plissé m. farbigen Rundstreifen . . .
  - Sonnenschirme, Chiné mit breiter Spitze . . . = 2,50
  - Sonnenschirme, Halbseide Damassé, schwarz Battist mit gestickter br. Bordüre, sortirte Farben . . .
  - Sonnenschirme, apparte Neuheiten i. zweifarbigen Rundstreifen und Plissé . . . = 3,00
  - Sonnenschirme, weisse und weiss-schwarze Schleier . . . = 3,50
  - Sonnenschirme, helle halbseidene Chiné m. schwarzen Rundstreifen, Neuheit der Saison . . . = 4,00
  - Sonnenschirme, schwarz, reinseidene Damassé reichhaltige Mustersortimente . . . = 5,50
  - Sonnenschirme, Reinseide mit Paragon-Gestell in farbigsortirten Mustern . . . = 6,00
  - Sonnenschirme, Reinseide Chiné Neuheit, schönes Farbensortiment . . . = 7,50

**Grosses Lager in  
Phantasieschirmen**  
nach den  
neuesten Wiener und Pariser Modellen  
empfiehlt

**Bromberger  
Schirmfabrik**  
Rudolf Weissig  
10. Danzigerstr. 10, vis-à-vis Hotel Adler.  
Einen Posten  
**vorjähriger Sonnenschirme**  
zur Hälfte des Fabrikpreises.

**„Sehr nahrhaft und für Kranke  
sehr zuträglich ist der Zucker“**  
(Professor Dr. Ernst von Leyden, Geh. Medizinalrath in Berlin. „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, S. 242).

**Maschinenfabrik  
C. Blumwe & Sohn**  
Act.-Ges.  
Bromberg \* Prinzenthal  
baut als einzige Specialität



Walzen-Hobelmaschine.

**Sägegatter und  
Holzbearbeitungs-  
Maschinen**  
in hochmodernsten Constructionen. Offerten und Kataloge für ernste Reflektanten kostenfrei.

**Tornister! Bücherträger!**  
Schultaschen!  
Bücherriemen!  
Solide Arbeit, Größtes Lager,  
Billige Preise. (172)  
**Emil Conrad, Sattlermeister, Friedrichstraße 30.**

**Verlangen Sie  
Spezial-Katalog für decent moderne  
Braut-Ausstattungen**  
im Preise von Mark 2400 bis 3500  
umfassend:  
Schlaf-, Wohn-, Speise- u. Herrenzimmer, Salon, Küche  
in Nußbaum, Eiche und Mahagoni.  
**Fr. Hege**  
Möbelfabrik und Ausstellungshaus  
Bromberg.  
Gegr. 1817.  
Katalog über Einrichtungen von Mk. 1300 an separat.

Nicht nur erst seit kurzer Zeit, sondern schon seit fast 20 Jahren  
hat sich auch die Firma **Dr. Aurel Kratz, Victoria-Drogerie**,  
als gute durchaus zuverlässige Bezugsquelle benährt für alle techni-  
schen Drogen und Chemikalien, Farben, Lacke, Wästel, Firnis, Car-  
bolinum, Leim, Bohnermasse, u. c. — Die Herren Malermeister, Haus-  
besitzer bezw. Hausverwalter belieben dieses gütlich zu beachten und  
sich nicht von der annoncirten „nur all inigen Bezugsquelle-  
Annonce“ irre führen zu lassen. (171)

**Motorwagen**  
**Opel**  
Fahrräder  
Erstklassiges Fabrikat. Goldene Medaille Paris 1900.  
**W. Oklitz, Bromberg, Friedrichsplatz.**  
Adam Opel, Rüsselsheim a. M.



**Stottern**  
heilt gründl. Dir C. Denhardt's  
Anstalt Dresden-Loschwitz,  
Aelteste staatlich durch S. M.  
Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnet.  
Anstalt Deutschl. Honorar nach Heilung. Prospekt gratis.

**Liebig's  
FLEISCH-  
EXTRACT**  
fehlt in keiner guten Küche.

In Zinntuben, neue praktische Verpackung  
Kleines Quantum, sofortige leichte Verwendbarkeit, Unverderblich  
für Militär, Jäger, Touristen und Sportsleute.

**Whisky very old**  
schmeckt kalt genossen ca. wie französ. Cognac und glebt  
mit 1/4 Theil zu 3/4 Th. siedend Wasser vorzüglichem Punsch,  
hochfein, Originalflasche Mk. 2.—, halbe Fl. Mk. 1.10,  
sowie den berühmten sehr alten Kornbranntwein

Marke **Magerfleisch.** Fabr. 1734  
gegr. pr. Originalkrug Mk. 1.—, per Liter Mk. 1.70 empfehlen:  
**Carl Freitag, Bärenstr. 7, J. J. Goerdel, Friedrichstr. 35,  
Robert Loewenberg, Friedrichstr., Emil Mazur,  
Danzigerstr., Paul Wedel, Elisabethstr. 27, Paul Lotz,  
Danzigerstr. 38, Mittel- und Schleinitzstr.-Ecke, Arthur  
Lotz, Wilhelm- und Gammstrassen-Ecke. (83)**

**Wohnungs-Anzeigen**

Suche zum 1. October cr.  
**1 Laden m. 2 Schaufenstern**  
u. angrenz. Zimmer nebst Wohn-  
ung best. aus 4-5 Zimmern u.  
Zubehör. Gest. Offert. mit Preis-  
angabe unter **F. F. 18** an die  
Geschäftsstelle dies. Zeitg. erbeten.

**Wohnung gesucht,**  
4 bis 5 Zimmer u. Zub., p. 1. Juli.  
Offert. mit Preisangabe unter **S. S.**  
an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

**Laden**  
in besserer verkehrreicher Stadt-  
gegend von sofort zu mieten ge-  
sucht. Offerten unter **J. L. 57**  
an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

**Wohnung v. 5-6 Zimmern**  
mit allem Zubehör wird von so-  
fort zu mieten gesucht. Off. mit  
Preisangabe u. **B. J. 99** postlagernd  
Marienwerder Wpr. erbeten.

**Möbl. Wohn., 2-3 Z., Küche**  
u. Mädchenl. für mehr. Mon. v.  
1/5. v. hbb. drh. Beam. m. Kind ge-  
sucht. Aug. m. Pr. u. **G. M. 12** a. d. Geschf.

**9. Brückenstraße 9.**  
**Ein großer Laden**  
und Nebenräume  
per 1. Januar 1903 zu vermieten.  
**S. Peiser.**

**Danzigerstraße Nr. 159**  
ist ein Laden mit großen Schau-  
fenstern nebst angrenz. Wohnung v.  
jezt oder später zu vermieten.

**Ein großer Laden** Brücken-  
straße 2  
an 2 eleg. Läden i. m. Neubau  
Poststr. 5, sow. auch seine Woh-  
nungen sind p. 1. Okt. zu verm.  
N. Lachmann, Brückenstr. 9.

**Friedrichstraße 50**  
ist eine Wohnung, 1. Etage,  
per sofort, und ein Laden, per  
1. Juli cr. zu vermieten. Näheres  
bei Herrn Julius Bukofzer,  
4. Poststraße 4. (150)

**Danzigerstr. 136, 2. Etage**  
ist eine herrschaftl. Wohn-  
ung, 5 Zimmer, Küche und Zu-  
behör, evtl. Gartenbenutzung, per  
sofort zu vermieten; ebenso ist  
ein Pferdebestall für 4-5 Pferde per  
sofort zu vermieten. (85)

**Seequeter großer Saal**  
für religiösen Verein sofort zu ver-  
mieten. Offerten unter **G. S.**  
an die Geschäftsstelle d. Ztg. (154)

**2. Etage,**  
6 Zimmer, Kabinen, Küche, Bade-  
zimmer und alle Nebenräume,  
elegante Wohnung, per 1. October  
zu vermieten. Näheres bei  
Ernst Schmidt, Bahnhofstr. 93.

**Im Kaufhaus Hohenzollern**  
ist eine Wohnung von 5 Zim-  
mern u. c. per 1. October 1902 zu  
vermieten. Max Rosenthal.  
Erbreiter, Theaterplatz 4.

**Danzigerstraße 159, 2 Tr.**  
ist eine große herrschaftliche  
Wohnung vom 1. October auch  
früher zu vermieten. Auf Ver-  
langen Pferdebestall u. Burischung. Laß.

**Herrschaftliche Wohnung**  
Königsstr. 5, vom 1. April ab  
zu verm. Alb. Jahnke, Bromberg.

**Belgienplatz 2, 2 Tr.**  
eine Wohnung, 4 Zimmer und  
Küche, an ruhige Mieter zu ver-  
mieten. R. Bürger.

**Mittelstr. 7 I. Et., herrsch. Wohn.**  
all. Comf., ev. Pferdeest., Wagenrem.,  
Burscheinst., t. a. geth. w. 35 Zim. Zu-  
erw. W. Schmidt, Mintauerstr. 6.

**Wohnung v. 5-7 Zimmern**  
und Zubehör, gr. Veranda und  
Garten, zu vermieten. Näheres  
174) Peterstr. 15.

**Friedrichstraße 15**  
Wohnung von 3 Zimmern  
per 1. October zu vermieten.

**Danzigerstr. 153, hochpart.,**  
die Wohn. d. S. Holm, 7 Zimm.,  
Loggia, Gartenanb. u. c. 1. Okt. zu  
verm. Jacobowski, Wil.-Str. 14.

**Herrschaftliche Wohnung,**  
8 Zimmer, Mädchen- und Bade-  
zimmer, Balkon und Garten, vom  
1. Juli zu verm. Danziger-  
straße 20. Georg Sikorski.

**Herrschaftliche Wohnung,**  
7 Zimmer u. Zubehör, v. sofort  
Wilhelmstr. 59 zu vermieten. Näheres  
Dahlebit auch Pferdebestall z. haben.

**Per 1. October**  
Herrschaftliche Wohnungen  
von 4 und 5 Zimmern nebst Zu-  
behör, Badezimmer, zu vermieten.  
Wilhelmstr. 52. Rosa Schleising

**Eine herrschaftl. Wohnung**  
von 5 Zimmern mit sämmtl. Zu-  
behör zu vermieten. Neubau  
Gymnasialstraße Nr. 7. (173)

**Herrsch. Wohn. v. 6 Zimm.,**  
vöhl. Zubh., Badest., Belet. hochpart.  
u. c. 1. Okt. od. v. sofort Peterstr. 10.

**Danzigerstraße 136, 3. Etage**  
eine Wohnung, 4 Stuben,  
Küche u. c., per 1. October zu ver-  
mieten. Ebenfalls ein Pferde-  
bestall für 4-6 Pferde per sofort  
zu vermieten. (171)  
Hermann Blumenthal jun.

**Wohnung von 3 Zimmern**  
bill. z. vermiet. Kujawierstr. 10.

**Mittlere Wohnung**  
von 3 Zimmern billig zu ver-  
mieten. Gefrg. Mittelstr. 41.

**Gr. Bergstr. 11/12** große helle  
Keller u. Speichertage.

**Thornerstr. 45** 2 kleine ob.  
Wohnungen so. z. vermieten.  
Thornerstraße 43/44, Komtor.

**Kellerwohn., 1 Raum u. Zub.,**  
an einz. Person v. 1. Mai cr. zu  
vermieten. Näh. Gymnasialstr. 3. III.

**Große Pferdeeställe u. Lager-  
räume nebst Comtoir zu ver-  
mieten** Polenerstraße 5.

**Wagenremise** z. Unterstell. v.  
Baq. ob. Aufb. an d. Sach. v.  
sof. bill. z. verm. Gymnasialstr. 3. III.

**Kleines möbl. Zimmer**  
mit guter Pension, Preis mäßig,  
(133) Elisabethstr. 9, I.

**Ein großes feines Zimmer**  
sofort zu vermieten, auf Wunsch  
auch Pension. (173)  
Marie Dettmer, Bärenstr. 4, II.

**Ein möbliertes Zimmer**  
mit separatem Eingang ist vom  
15. April Burgstr. 15 zu verm.  
Näheres im Friseur-Salon.

**Arbeitsmarkt**

**Wer schnell u. billig Stellung**  
will, verlange per Postkarte die  
**Deutsche Vakanzen-Post** Erlangen.

**Gebildeter Landwirth,**  
46 Jahr alt, in all. Zweigen der  
Landwirthsch., som. in Gutsvor-  
standsgeich. u. Buchführ. erfahrt,  
sucht, getücht auf sehr gute Bezu-  
g. u. Empfehlung, z. 1. 7. Stellung  
als **unverheirateter Beamter.**  
Gest. Offerten unter **E. S. 100**  
an die Geschäftsstelle d. Ztg. (2338)

**Gebild. junger Mann,**  
22 J. alt (Chinatänzer), Mate-  
rialist, 4 1/2 J. b. Koch, militär-  
frei, sucht Stellung. **Fritz Struck,**  
Bromberg, Johannisstraße Nr. 9.

**Platz-  
Vertreter**

gegen hohe Provisionen sucht die  
**General-Agentur der Verf.-  
Ges. Thüringia in Erfurt** —  
gegründet 1853 — Abtheil. für  
Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-Ver-  
sicherung zu **Bromberg, Wilh.  
helmstraße Nr. 6.** (828)

Für den Betrieb eines gütig-  
baren Konsum-Artikels wird für  
Bromberg und Umgebung ein ge-  
eignet, bei den mittleren und  
kleinen Gastwirthen und Kolonial-  
waaren-Händlern gut eingeführt

**Beretre**

gesucht. Off. unter **D. O. 14**  
an die Exp. d. Ztg. erb. (84)

**Geld verdienen**

Personen auf allen Plätzen nütze-  
los d. **Neuheiten Patent-Be-  
darfsartikel.** Muster geg. 50 Pf.  
und 1 Mt. **Graichen & Co.,**  
Dresden — A. 16. (109)

**Bäckergefellen** werd. gesucht.  
64) Naujack, Mintauerstr. 32.

**Meister**

für größere Landw. Maschinen-  
fabrik mit Dampfmaschinenbau  
und Kesselschmiede gesucht. Offert.  
unter Buchstaben **M. S. 22** an  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Ein tüchtiger  
Eislergefelle,**

auf hirt u. nützb. Kastenmöbel  
eingearbeitet, der auch zeitweise  
den Meister vertreten muß, findet  
sofort dauernde Stellung bei  
**E. Lucht, Dampfzählerei,**  
Neuenburg Westpreußen.

**Ein Lehrling**

kann sofort eintreten bei (174)  
**Th. Weiss Nachf. Paul Riemer,**  
Sattlermeister,  
Kaserstr. 1.

**Suche 2 Lehrlinge**

für meine Brot- u. Kuchenbäckerei.  
**H. Schulz, Bäckermeister,**  
Brünnstr. 10.

**Junge Dame,** mosl., welche  
mehrere Jahre im rituell. Haushalt  
unter Aufsicht der Hausfr. thätig  
war, wünscht anderweitig Stelle  
als Stütz-, Gesellschaft, od. Hei-  
begleiterin per 1.-15. Mai. Off.  
u. A. K. 100 a. b. Geschäftsstelle.

**Krankenschwesterin, Schwester**  
**Cäcile Siekierkowska**  
wünscht Beschäftig. auch i. Umgeg-  
näheres bei Herrn. Maßmtr. Frau  
Plath, Abonierstr. 12, 1 Treppe.

**Gew. Verkäuferin** f. Damen-,  
Knab. u. Mädch.-Konfekt, Wäsche,  
Schuhw., f. sof. Stell. Gest. Off.  
u. **J. S.** an die Geschf. erbeten.

**Geb. i. alleinst. Frau**  
f. f. einige Stb. d. Tag. Beschäft.  
a. Wirth. b. e. Arzt o. a. Gesellsch.  
b. alleinst. Dame od. Frn. Off.  
u. **E. R. 26** an d. Geschf. (167)

**Ausbefferin** wünscht Be-  
schäftigung.  
**Elisabethstr. 4, Hof r. 1 Tr.**

Ein verlässliches, anständiges  
**Dienstmädchen**  
bei gutem Lohn wird z. 15. April  
gesucht. **Kaiser-Café,**  
Belgienplatz.

**Edentliches Hausmädchen**  
wird verl. Villa Schrötdersdorf.  
**Junge Mädchen**  
im Alter v. 16-22 J. b. h. Lohn  
u. fr. Reife f. e. Fr. i. Mannheim  
geg. Näh. Fr. Stahnke, Gefinde-  
berm., Bahnhofstr. 65. (175)

Ein braves junges Mädchen  
in eine H. Haushalt für sof. ge-  
sucht. **Boicstraße 12, 2 Tr. r.**

**E. Licht, faub. Aufwärterin**  
sof. geg. Rinkauerstr. 32b, I. I.  
**Saub. Aufwartung** sofort  
gesucht Livoniusstraße 13, 1 Tr.  
**Kochmamsells, Kellerlehrer.**  
berl. Alb. Pallatsch Stellenber.,  
Brombg., Königl. 57. Fernbr 384.  
Perf. Köchin u. Stubenmädch.  
für hier u. außerh. b. h. Lohn gel.  
Fr. A. Stahnke, Gefindeberm., Bahn-  
hofstr. 65. Daf. eh. Knechte u. Mädch.  
f. Berlin b. h. u. fr. Reife Stell.  
Dierzu vier Beilagen.



# Bunte Chronik.

— **Sawinensturz** im Riesengebirge. Die erst vor zwei Jahren vom Koppenswirth Kohl erbaute **Wolfsgrubbaude** (Einkehrhaus zum Sonntag) ist, wie die Dresdener Morgenblätter melden, von einer Schneelawine vollständig fortgerissen und in der Melzergrund ge-  
schleudert worden. Die Baude stand am Ende des Melzergrundes, da wo der steile Serpentin-  
ausstieg zur Riesengrubbaude beginnt. Am Osterfest hat die Baude noch gestanden. Während der Schneestürme der Feiertage, die jeglichen Verkehr vom Stamme zur böhmischen und schlesischen Seite völlig hemmen, ist die Baude nicht beobachtet worden. Mittwoch früh wurde von der Meteorologischen Station von der Schneelawine aus durch Fernrohr festgestellt, daß die Baude verschunden war. Auf Veranlassung sind von Krummhübel aus sechs Führer hinaufgegangen, die aber nur sechs Stellen konnten, daß die Baude völlig bis auf den Grund weggerissen und weiter in den Melzergrund hinuntergeschleudert worden ist. Menschen sind nicht verunglückt, weil die Baude gegenwärtig, unbewohnt ist.

— In einem Moskauer Bericht der „St. Petersb. Ztg.“ finden wir ein interessantes russisches Kulturbild. Die größeren Städte Rußlands (Russisch-Polen ausgenommen) sind nämlich den Juden zumeist verschlossen. Diese müssen, um dort vorübergehend verweilen zu dürfen, einen polizeilichen Aufenthaltschein lösen, und um dort ständig zu wohnen, haben sie das Niederlassungsrecht zu erwerben, das jedoch nur in seltenen Fällen gewährt wird. Infolge dessen sind vielfach heimliche Unterkunftsstätten für jüdische Geschäftsleute entstanden, nach denen die Polizei von Zeit zu Zeit fahndet. Im vergangenen Monat wurde in Moskau eine ganze Reihe solcher Schuppwinkel entdeckt, die von jüdischen Wirtinnen, welche das Niederlassungsrecht besitzen, unterhalten wurden. Diese Frauen leben davon, daß sie Stammesgenossen verbergen, von denen sie sich dafür täglich 1—6 Rubel zahlen lassen. Natürlich sind die betreffenden Wohnungen dementsprechend hergerichtet. So holte die Polizei bei der Kaufmannswitwe Nebelka Was, die ihr Quartier auf der Georgenstraße inne hat, in einem Zimmer hinter einer massiven Wand acht Juden hervor, denen der Schwanz in den Rücken der Sitze floß insolge der Hitze, die in dem engen Raum, in dem sie verborgen waren, herrschte, und in dem sie kaum atmen konnten. Weiter fand man im selben Quartier in der Ecke eines Zimmers eine große Kamode, deren Vorderseite aus einer Thür bestand, die ganz nach der Art der Schubfächer bemalt war; beim Öffnen fanden sich dahinter zwei aneinander gedrängte Juden vor. In einem anderen Quartier entdeckte man einen Schrank mit doppelten Wänden, in dem vier Juden verborgen waren. Als sie von dort herbeigeholt wurden, sagten sie aus, daß sie bereits die Absicht gehabt hätten, selbst herauszukommen, da sie an vollständigem Luftmangel gelitten hätten und fast erstickt wären. Dasselbst wurde die Aufsichtsamkeit der Polizei auch auf ein auf drei Matrasen schlafendes Mädchen gelenkt. Als dieses aufgeweckt wurde, sich zu erheben, sagte sie mit leiser Stimme: „Ich kann nicht, ich fühle mich sehr unwohl, die Hände schmerzen mir und die Füße vertragen den Dienst.“ Als man aber trotzdem Anstalten machte, sie aufzuheben, sprang sie auf und lief davon. Unter den Matrasen aber in einem großen Koffer fand sich ein Jude vor. Alle diese Juden wurden polizeilich in ihre Heimatgemeinden abgeführt.

— Unter der Spitzmarke „Schnarchendes Cefise n“ lesen wir in der Münchener „Allg. Ztg.“ Plötzing, der bedeutendste Neuplatoniker, stellt bereits um 180 v. Chr. den Satz auf, daß alles im Unbewußten und lebend sei. Durch die Entdeckung Prof. v. Schröns in Neapel, daß die Bildung der Kristalle auf ähnliche Weise wie die gewisser Lebewesen vor sich geht — (Stein-) Zelle, Spore —, finden wir diese

Theorie in ungeahnter Weise bestätigt. Bei dem Studium der Platonischen Anschauungen über die Natur der Metalle treten uns verschiedene chemischen Reaktionen förmliche „Fiebererscheinungen“ entgegen und Phänomene, wie z. B. eine Art „Gewöhnung“ und „Gedächtnis“ der ansehnlich leblosen Materie. So vollbringt eine Säure, welche schon einmal Kupfer gelöst und sich an diese Arbeit gewöhnt hat, letztere das zweite mal geschickter und rascher als eine darin noch ungeübte. Sonderbare Vorgänge sind die „Ermüdungs-Erscheinungen“ bei Metallen, welche schon vor dreißig Jahren dem Physiker Lord Kelvin aufstießen. So zeigte sich ein Telegraphendraht, welcher am Sonntage weniger benutzt wurde, am Montag besser leitend als etwa in der Mitte der Woche. Was man ihm eine Art „Urlaub“ von einigen Wochen, so erhobte sich nach dieser Ruhepause seine Leitungsfähigkeit um 10 Prozent. Man spricht deshalb auch von einer gewissen „Lebenszeit“ solcher Drähte. Nach einer bestimmten Zeit wird ihre Struktur verändert (kristallinisch), brüchig und es beginnt das „Altern“. Derartige Beobachtungen kann jeder an seiner Stahlfeder machen. Wurde diese tagsüber so stark benutzt, daß sie gegen Abend krachte und spritzte, so genügt die Ruhe über Nacht, um sie am anderen Morgen wieder diensttauglich werden zu lassen. Jedem Musiker ist ferner bekannt, daß die Orchesterinstrumente am Schlusse einer Aufführung infolge der Hitze und Bearbeitung eine andere Stimmung besitzen als im Anfange. All das Vorausgeschickte läßt nun einen seltsamen Vorfall erklärbar werden, welcher sonst im vorhin als eine Unmöglichkeit ignorirt werden müßte. Ein viel beschäftigter Schiffschreiber wurde vor einigen Monaten nachts durch ein sonderbares Geräusch, das wie Schmachern klang, aus dem Schlafe geweckt. Er gab zuerst seiner neben ihm ruhenden Gattin einen liebevollen Stoß, weil er glaubte, die unangenehmen Töne rührten von ihr her. Als die letzteren weiter anbrachten, tastete er sich zu dem in der anstößenden Werkstätte schlummernden Lehrling und machte auch an diesem seine wohnheimenden, vielleicht noch etwas verstärkten Ermunterungsversuche. Die ärgersüchtigen Laute wollten aber trotzdem nicht verstimmen und als der Schiffschreiber, dem Gehör folgend, im Dunkeln weiter tastete, stieß er sich plötzlich zu seinem maßlosen Entsetzen vor seinem Amboss, dem die schlagenden, ätzenden Metallstücke entgegenkamen. Die Sache wurde natürlich bald bekannt und das Haus von Neugierigen gefüllt, die alle den Amboss schnarchen hören wollten. Schließlich erfuhr der bekannte englische Professor Döbbsch davon und dieser erklärte das Geräusch als irreguläre Schwingungen der Moleküle infolge großer Ermüdung, welche das mehrere Zentner schwere Eisenstück durch die übermäßige Beanspruchung befallen hatte. Ein längeres Ausruhen in freier Luft besetzte den Zustand des Ambosses, doch wurde erstere bis heute nicht mehr ganz normal. — Die „Allg. Ztg.“ hat als Tag der Veröffentlichung dieser Entdeckung den — 1. April gewählt.

— Von Piet Dewet, dem feigen und ängstlichen Bruder des bekannten tapferen Varenführers Christian Dewet, giebt ein deutscher Freiwilliger, der lange auf Seiten der Buren gekämpft hat, eine drastische Schilderung. Piet Dewet, der unter dem Pseudonym einer energischen, aber nur für ihr Bestes besorgten Frau steht, galt eine Zeit lang, als dem vernünftigsten aller Prinsloo langsam — seine Abweisung offen auszusprechen, wäre gegen alle bürsichen Traditionen gewesen — die Hauptkommandantenschaft des Freistaates entzogen wurde, als Hauptkommandant der Dranjer, und diese Unklarheit im Oberkommando war für beide ein trefflicher Vorwand, nichts zu thun, als um die Engländer herumzuliegen und zu retiriren, sobald der Gegner den Vormarsch antrat. Schließlich wurden beide, hübsch bürsich behutsam, aus der Oberkommandantenschaft herausbugigirt und Christian Dewet zum Hauptkommandanten von Seirin nicht ernannt, aber als solcher behandelt. Leider zu spät, denn inzwischen war man

von Sinsley hinter Bethlehem bis scharf an die Drahtberge retirirt, wo die Engländer die ganze bürsiche Streitmacht platt zu drücken drohten. Nur durch eine Umgehung der englischen Flügel war noch ein Entkommen möglich. Christian Dewet gelang das Wag-  
nisch vorzüglich; er umging den rechten englischen Flügel so geschickt, daß die Engländer erst mehrere Tage später sein Verschwinden bemerkten. Sein Bruder Piet zog mit ihm; als er aber in die Nähe seiner Farm kam, verschwand er auf Nimmerwiedersehen. Bald darauf hat er sich dann ergeben; die Sache wurde ihm für sein Hab und Gut zu „gevaarlijk“. Bekanntlich kapitulierte der alte „Hooftkommandant“ Prinsloo nach Dewets Abzug mit der Hauptmacht der Dranjer, rund 5000 Mann. Diese feige That war direkter Landesverrath, denn daß eine Nothwendigkeit zur Uebergabe nicht vorlag, ergibt die Thatfache, daß nicht nur Dewet, sondern auch Olivier, dieser um den linken englischen Flügel herum, mit Fronemann entkam, und daß Prinsloo alle Ueberredungskünste aufwenden mußte, um das Gros der Dranjer zu veranlassen, seinem Beispiel zu folgen. Der schlaue Piet Dewet hat aus der Klemme den Weg gefunden, der ihm persönlich am wenigsten schädlich ist: während Prinsloo in Gefangenschaft schmachtet, während sein Bruder Christian ein unlästiges Guerrillaleben führt, ohne Ruh und Raht, ist er ganz vergnügt mit Frau und Kindern, mit Schafen und Kindern schon zwölf Monate in Kroonstad, raucht die Friedenspfeife und „berüht manchmal vollständig, daß sich das Land überhaupt noch im Kriegszustand befindet“. Die letzten Worte hat er selbst in einer Rede gebraucht, die er jüngst in Kroonstad gehalten hat, um die englischen Soldaten gegen den Vorwurf der Nothzeit in Schutz zu nehmen.

— Das böse „Lied von der Glocke“. Aus einer Stadt in Württemberg wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Der Rektor unserer höheren Mädchenschule ordnete bei der Schlussfeier der obersten Klasse (Mädchen von 15 und 16 Jahren) an, daß beim Vortrag des herrlichen „Liedes von der Glocke“ die Stelle: „Dem Mädchen reißt sich stolz der Knabe“ bis „Die schöne Zeit der jungen Liebe“ auszulassen ist. Wenn man nun berücksichtigt, daß sämtliche Mädchen das ganze Gedicht ohne Verhüllung auswendig lernen mußten, so wird man den erzieherischen Werth dieser Maßregel in seiner ganzen Größe zu würdigen wissen. Unser großer Schiller aber würde sich im Grabe umdrehen, wenn er „ahren könnte, daß so etwas nahezu 100 Jahre nach seinem Tode, zwei Bestanden von seinem Geburtsort entfernt, in einer Stadt geschehen konnte, wo er selbst einige Zeit gewohnt hat.

— Die einstige Schätzung des ABC. In der „Wolfs Ztg.“ liest man: Ditem ist vorüber, und bald nahen sich auch die Schulferien ihrem Ende; noch in dieser Woche öffnen sich die Thüren vielen Hunderten kleiner Abschieden, die mit andächtigem Schauern oder auch verwunderten Staunen in die Geheimnisse der schweren Leses- und Schreibkunst eingeführt werden sollen, die ihnen den Schlüssel zur Halle der Wissenschaft und Bildung darbieten. Kunst und Wissenschaft sind oft genug befungen, ebenso die Sprache, die z. V. Hebel als das Wunder preist, das uns von dem schweren Fluche des dumpfen Einzelseins befreit habe. Weniger häufig haben Dichter die Schrift und die Schreibkunst der Lobpreisung werth befunden, wenn auch der Größe, Goethe, das geschriebene Wort verneinend nennt und sich über den Tintentleib bitter beklagt. Eine begeisterte Lobpreisung der alten Schreibkunst finden wir aber vor etwa anderthalb Jahrhunderten in den Vorchriften, die damals zum Schreibunterricht benutzt wurden, und zu denen vor allem „auserlesene Sprüche aus der Bibel“ gebraucht werden sollten; doch brachte es die Aufklärung im 18. Jahrhundert mit sich, daß auch Weltliche eingeschaltet wurde. Dazu gehört auch das erwähnte Gedicht, das der Pfarer Ric. Dr. W. Dahl in seinem Aufsatz zur Geschichte des Unterrichts in den Hessen-Darmstädtischen deutschen Schulen (1661—1739) im letzten Hefte der „Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ mit-

theilt. An die Schreibmethode dachte natürlich noch niemand; die schwerere Kunst des Schreibens kam erst, nachdem die Kinder einen ziemlichen Anfang zum Lesen haben“. Dann sollen sie „vermehrt mit deutlicher Vorschriften zum Schreiben angeführt werden, nemlich auf die Art, wie sie auch zum Lesen angeführt worden, nemlich daß sie erstlich das ABC, darnach die einzelnen Buchstaben und endlich ganze Wörter und Zeilen aus der Vorchrift lernen nachmachen. Da konnten denn auch etliche von ihnen über dem folgenden Gebichte schweigen: O du goldne Schreibkunst! O du Kunst von Glück und Segen! — O wie ist der ganzen Welt so gar viel an dir gelegen. — Das sonst unsichtbare Denken wird durch deiner Züge Kraft — Ohne Zauberkünste sichtbar, daß es Zeit und Nutzen schafft. — Wenn es in die Weite wirkt, wenn entfernte Freunde lesen, — Das was ihnen ohne dich fremd und unbekannt gewesen: — Die so flüchtigen Gedanken, die nichts auszulassen weiß, stehen still auf dem Papier, denn dein wunderbarer Fleiß — Kann die Kunst, die das leichte Worte in dem Laufen zu entkräften — Und auf ein vergänglich Blatt dauerhaft aufzuheben. — Daß die Augen lesen können, was das Herz schweigend spricht, — Dem sonst ohne Mund und Zungen, die Vernehmlichkeit gebriht! — Drum, o Juwend, preise Gott, dem wir unter andern Gaben — Auch die edle Schreibkunst uns zum Heil zu danken haben.“ — Unsere Zeit der Ueberbürdung hat die Werthschätzung, die der Schreibunterricht einst beanspruchte, wesentlich herabgesetzt; in den Schulen geht er gar zu früh zu Ende, und Unleserlichkeit ist eine weit verbreitete Krankheit, gegen die alle Erlasser der obersten Behörden nichts zu fruchten scheinen, vielleicht weil die Hochmündenden mit schlechtem Beispiele vorangehen; es wäre zu wünschen, daß die Zahl der „Schriftgelehrten“ in unserer Volks sich wieder mehre.

— Ein Soldatenbrief aus römischer Zeit. In dem letzten Hefte der „Preussischen Familienblätter“ veröffentlicht Dr. Frdr. Preussige Familienbriefe auf Papyrusrollen aus ägyptischen Gräbern. Sie stammen aus der Zeit der Ptolemäer- und Römerherrschaft, sind in griechischer Sprache abgefaßt und predigen deutlich die Wahrheit des Sages: „Nichts Neues unter der Sonne.“ So schreibt ein römischer Soldat an seine Mutter folgendes: „Du wirst gut thun, folglich nach Empfang dieses Briefes mit 200 Drachmen zu senden. Als mein Bruder Gemellus ankam, hatte ich gerade noch vierundert Drachmen, jetzt aber besitze ich nicht eine einzige mehr, denn ich habe mir ein Maulthiergespann zugelegt und das ganze Geld ist dafür draufgegangen. Schide mir, bitte, einen Mantel, eine Ledern (. . .), ein Paar Fußbinden, ein Paar Leberöde, ein Beden, wie Du mir versprochen hast, ein Paar Halsstücker und (. . .) im übrigen aber, liebe Mutter, schide mir recht bald mein Monatsgeld. Als ich bei Dir war, hast Du mir versprochen, daß Du einen meiner Brüder zu mir senden wollest, noch bevor ich zur Garnison abgehen würde, aber nichts hast Du mir geschickt, Du hast mich gehen lassen, wie ich ging und stand, nichts, rein garnichts in der Tasche. Du sagtest nicht etwa, daß Du weber Geld noch sonst etwas besähest, sondern hast mich eben gehen lassen, wie man ein Hündlein gehen läßt. Auch mein Vater, der mich besucht hat, gab mir weder einen Pfennig noch sonst etwas. Alle lachen mich aus und sagen: Dein Vater ist ja auch Soldat und dennoch läßt er Dir nichts zukommen! Mein Vater sagte mir, wenn er nach der Heimat käme, würde er mir alles schicken; aber nichts hast Du mir geschickt! Warum das? Da ist die Mutter des Valerius, sie hat ihm ein Paar Leinwand geschickt und ein Töpfchen Del, ferner einen Korb voll Fleischwaaren und 200 Drachmen. So bitte ich Dich denn, Mutter, daß Du eine Sendung an mich abgehen läßt, daß Du mich nicht so forschidest. Aber ich bin schon hinweggegangen und habe mir Geld beborgt, von einem Kameraden und vom Feldwebel meines Truppentheils, auch hat mein Bruder Gemellus mir einen Brief geschickt und ein paar Hosen.“

wohl auftrat? Wahrscheinlich als Baron. Dann würde er sich wohl später roth schminken und weiß pudern, jedenfalls irgend eine Frisur anmalen. Zum Kuckut, man konnte ihm, dem Reserve- und Reserveleutnant Philipp von Lanken doch nicht zumuthen, den Zuschauer bei der Bestimmung solch eines Fregemachers abzugeben. Und was geschah, wenn Marguerite dazu kam? Das konnte ja fürstlich peinlich werden. Und wenn das auch nicht, würde der Kerl wenigstens soliel Takt haben, um schleunigst den Rückzug anzutreten?

Während der Referendar so überlegte und noch unschlüssig war, was er thun sollte, hatte der junge Mann sich rasirt und aus verschiedenen Porzellan-töpfchen, die sich in einer alten Zigarrenschachtel befanden, geschminkt. Ihn hüllte er sich in ein großes Umschlagetuch ein, zog die Schublade des Tisches auf, holte eine Perücke hervor, stülpte sie sich rasch auf und wandte sich zu dem Besucher um.

Der prallte zurück, als sähe er einen Geist. Vor ihm stand Mlle. Marguerite.

Und sie begann zu sprechen, nicht französisch, sondern in dem Dialect, das an den Ufern der Banke blüht.

„Jetzt werden Sie's wohl merken, Herr Baron, warum ich aus mein Inconjuncto nicht raus sejanen bin, als Mademoiselle Marguerite zieh' besser, als mit mein' ehelichen Namen Frihe Naujod. Sehe, wo wer fortzeln, kann' es Ihnen ja sagen, damit Se keine unglückliche Liebe zu rückbehalten.“

Frihe Naujod lachte aus vollem Halse. Das war mehr als Philipp von Lanken ertragen konnte. Er warf die Rosen, die er in der Hand trug, zu Boden und stürzte fort. Es dauerte eine geraume Zeit, bis er sich einigermaßen gefaßt hatte. Während die ganze Honoratiorenschaft der Abschiedsvorstellung beiwohnte, Mlle. Marguerite zujubelte und sich nur wunderte, daß deren treuester Verehrer, Herr von Lanken selbst, irrte dieser durch die Straßen und überlegte: „Was nun?“

Er dachte endlich drei Entschlüsse. Zunächst ah er das bestellte Souper allein auf, und zwar beide Kouberts. Dann erklärte er sich, einmal den Don Juan gespielt zu haben und nie wieder. Zum dritten aber nahm er sich vor, da er daran verzweifelte, zu einer „Vergangenheit“ zu kommen, ohne diese um Erna anzuhalten. Das that er denn auch und — sie sagte Ja. D. h. nicht gleich, zuerst wies sie — die ihn selber aufgemuntert hatte, — vorwurfsvoll auf seine jüngste Vergangenheit hin, aber als er beichtete, wie sein Abenteuer geendet hatte, mußte sie lachen und da hatte sie auch schon den Verlobungs-kuß weg.

Das Lankensche Ehepaar hat sich aber jedes Jahr die berühmte Parforce-Reiterin angesehen, bis an deren Stelle einst der Foder-Reiter Wilfer Fred Naujod trat.

(Nachdruck verboten.)

## Die Parforce-Reiterin.

Humoristische Skizze von Max Pollock.

Der Referendar Philipp von Lanken hatte das Pulver nicht erfinden. Da dies aber auch nicht zu seinen dienlichen Obliegenheiten gehörte und keinen Fleck in seine Personalakten machte, so ließ es ihn kalt. Im übrigen war er ein guter Junge, höchst korrekt und feierlich in die Tochter seines Präbidenten verliebt. Er hatte Fräulein Erna kennen gelernt, als er im Hause des hohen Vorgesetzten seinen Antrittsbefuch machte und sein leicht entzündliches Herz hatte sofort in Flammen gestanden. Dann waren die Ferien dazwischen gekommen, Erna war mit ihren Eltern in Vorderney gekommen und Philipp hatte den Sommerleutnant spielen müssen. Er war 7 Pfund leister geworden, aber seine Liebe war dieselbe geblieben, und nun, da der Winter und mit ihm die Saison gekommen war, mußte er die Gelegenheit, welche sie ihm gab, das Präbidentenidioten zu sehen, nach Kräften aus. Bei allen gesellschaftlichen Veranstaltungen war er in ihrer Nähe zu finden, und bei einem Wohlthätigkeitskonzert kaufte er ihr so viel ab, daß sie von allen Damen die größte Einnahme und er von allen Herren die leertzen Tassen hatte.

Weider fand diese Hingebung nicht den verdienten Lohn. Nicht, daß Erna Herrn von Lanken abgeneigt gewesen wäre. Nein, ihr erschieden er soweit ganz nett, eine vorzügliche Partie war er, was sie als Fräulein-tochter wohl beachtete, doch war er ihr ein bißchen zu korrekt, ja, zu fad.

Mit der lebenswürdigen Ungenüchtigkeit einer Vielumwobenen ließ sie ihn das merken. Sie ließ durchblicken, daß ein Mann, der ihr gefallen oder gar imponiren sollte, „gelebt“ haben, daß er eine „Vergangenheit“ besitzen müsse.

Der Referendar wollte zuerst verzagen. Woher sollte er eine Vergangenheit nehmen. Er war auf der Ritterakademie gewesen, später auf der Universtität und hatte natürlich in einem vornehmen Kavallerieregiment abgedient, war Reserveoffizier geworden und nun war er Regierungreferendar. Daß dieser Lebensgang keine Vergangenheit in Ernas Sinne war, sah er ohne weiteres ein. Seine Situation war kritisch und es blieb ihm zu seinem Mißvergnügen nichts anderes übrig, als scharf nachzudenken. Er verfiel sich dabei sojar in die Regionen der Phantasie. Er argumentirte: Was Zukunft ist, ist im nächsten Augenblicke Gegenwart und wieder einen Moment weiter Vergangenheit. Da ich es in meiner Hand habe, wie ich meine Zukunft gestalten will, so kann ich mir auch eine Vergangenheit nach meinem Belieben schaffen.

Als er in seiner Gedankentour so weit gekommen war, athmete er auf. Herr Got, bequem war es ja nicht, ein Lebemann, ein Don Juan, ein Lovelace

werden zu müssen, aber was thut man schließlich nicht um der Geliebten willen. Selbstverständlich kann man kein Don Juan sein, wenn es keine Zerkünen und Elbiren giebt und seine nächste Sorge mußte es sein, sich nach solchen umzusehen. Das war nun gewiß eine heikle Sache, aber da kam ihm das Glück in Gestalt eines Zirkus zu Hülf.

Eines schönen Tages verklärten riesengroße Plakate einen hohen Adel und verehrlichen Publikum, daß der weltberühmte Zirkus Martinelli seinen diesjährigen Aufenthalt mit einer Extra-„Galaborsstellung“ eröffnen würde. Am Mittage veranstaltete die ganze Gesellschaft einen feierlichen Umzug durch die Stadt und da sie über zahlreiche Personal, geschmackvolle Kostüme und gutes Pferde-material verfügte, waren am ersten Abend alle Plätze des runden Baues besetzt. Daß Referendar von Lanken zufällig neben der Loge Platz genommen hatte, in der der Präbident mit seiner Familie saß, wird niemandem be fremden. Dem Publikum schien das ganze Programm zu gefallen, denn es klastete tapfer, den größten Weifall aber fand Mademoiselle Marguerite Bejars, eine wirklich vorzügliche Parforce-reiterin. Auch Fräulein Erna gab ihrer Bewunderung für die schneidige Künstlerin und ihre Tricks auf ungefaßteltem Pferde unverhohlenen Ausdruck. Das erziehen Herrn von Lanken als ein Wind des Himmels. Er beschloß, unter allen Umständen mit der Kunstreiterin eine Pasion anzuknüpfen. Nach Schluß der Vorstellung merkte er, daß er diesen Gedanken nicht allein gefaßt hatte. Eine ganze Anzahl der Herren der jennesse dorée hatten die gleiche Absicht und man einigte sich schließlich darauf, der Dame eine Kollektiv Einladung zum Souper zu senden. Man war nicht wenig erstaunt, als der Vorgesetzte, den man mit der Uebermittlung dieser Vorführung betrauen wollte, entschieden erklärte, daß er das ehrenvolle Amt ablehnen müsse, da Mademoiselle Marguerite ihm streng untersagt habe, ihr dergleichen zu bringen. Eine Garderobiere, die man schließlich dazu gewann, lehrte unverdrieter Sage zu. Adressatin hatte die Annahme verweigert.

In den nächsten Tagen sprach man überall nur von der unannahmlichen Kunstreiterin. Herrn von Lanken war das gerade recht. Einmal sprachte dieser auf Mißweiber ab, dann war er geeignet, den Ruhm seines Sieges ganz beträchtlich zu erhöhen, und daran, daß er siegen würde, zweifelte er keineswegs. Er fing die Sache seiner Meinung nach sehr geschickt an. Abend für Abend ließ er Marguerite Blumenkörbe und Kränze überreichen, an denen mitunter Erna mit blühendem Jubel beifällig waren. Tag für Tag bombardirte er sie mit Briefen, indem er um Gewährung eines Stelldeichens bat. Das Einzige, was er erreichte, war, daß er sich kompromittirte. Die ganze Stadt sprach von seiner Leidenschaft zu der Kunstreiterin, der Präbident erwiderte seinen Gruß in eisiger Weise und die Frau Präbident überfah ihn völlig.

— Die Parforce-Reiterin. (Fortsetzung.)

Ihm selber machte die Geschichte wenig Spaß, er schätzte Marguerite als Reiterin, sonst ließ sie ihn fürchtbar kalt, aber er hatte sich vorgenommen, ein Don Juan zu werden und diesen Voratz wollte er um jeden Preis ausführen. Er verdoppelte seine Anstrengungen, d. h. seine Rechnung beim Blumenhändler stieg ins Ungeheureliche und auch der Juwelier verbiente ein schönes Stück Geld, und siehe da, endlich schien ihm das Glück zu lächeln. Den Abend vor der Abreise des Zirkus erhielt er zum ersten male eine Antwort von der Künstlerin. Auf einem eleganten, duftenden Bilet, aber in sehr markigen, kräftigen, Schriftzügen bat sie ihn, sie vor der Vorstellung in ihrer Garderobe aufzuzuhlen.

Lanken triumvirte. Er war überzeugt, daß er heute noch an das Ziel seiner Wünsche gelangen würde und bestellte für jeden Fall im ersten Hotel ein vorzügliches Souper für zwei Personen, zu serviren in einem kleinen Salon apart. Nachdem er noch geraume Zeit bei seinem Friseur zugebracht hatte, wandelte er, ein paar langgestielte in Seidenpapier eingewickelte Rosen in der Hand, zum Zirkus. Das Herz klopfte ihm doch ein bißchen, als er vor der mit grauer Delfarbe gestrichenen Wellblechthüre stand, hinter der die Holbe weilte. Deswegen bemerkte er wohl auch das suffisante Rägeln des Stallbedienten nicht, der ihn geführt hatte. Er klopfte an und trat ein. Mit einer Entschuldigung wollte er den häßlichen, kalten Raum wieder verlassen, denn nicht Mademoiselle Marguerite sondern ein junger Mann befand sich darin. Aber der winkte ihm zu bleiben.

„Sie suchen Mademoiselle Bejars, nicht wahr? Bitte, warten Sie einen Moment, se wird gleich kommen.“

Er sprach ein recht ordinäres Deutsch. Gegen Herrn von Lanken aber war er recht höflich. Er legte ein paar Riemen und Sporen von einem elenden Holzstuhl herunter und lud den Gast ein, darauf Platz zu nehmen. Dann fing er an, ungenirt Toilette zu machen. Lanken sah sich bißker um. Viel Beschäftigung fand sein Auge nicht. An den nackten Wänden hielten einige grellbunte, halb zerfetzte Plakate, irgend ein früherer Benutzer dieses Raumes hatte mit Kohle einige Zeichnungen als Schmuck hinzugefügt, die seiner Phantastie mehr Ehre machten als seiner Technik. Alexander Blunder hing von den Nägeln herab, ein rober Tisch unter einem schlechten Spiegel und ein paar elende Stühle machten das Mobiliar aus.

Und das war die Garderobe der gefeierten Künstlerin? In, der Gedanke war ihm entschieden unangenehm. Ernas Doudoir gewährte sicher einen angenehmeren, ästhetisch befriedigenderen Anblick. Am Ende mußte Marguerite diese erbärmliche Kammer noch mit jenem Bürschen theilen. Er sah hinüber. Na, es war ja eigentlich ein ganz Forscher, hübscher Kerl, wenn er nur nicht den häßlichen Stoppelpbart gehabt hätte. Na, nun rasirt er sich. Als was er

Gerichtssaal.

Bromberg, 4. April. (Strafklammer.) Gefertigten kamen nur Straffaden in der Verurteilung...

Znoworazlaw, 4. April. Ein Beleidigungsprozess mit politischem Hintergrund kam heute vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung...

dem Angeklagten, der Kreisrichter Jankowski mitteilte, dass er ihm gefagt, er wolle die Ausfuhrung in Posen...

Leipzig, 4. April. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision von Gonzalez und Genossen gegen das vom Thurner Gericht am 12. September v. J. in dem Prozesse gegen 60 polnische Gymnasialisten...

Handelsnachrichten.

Waarenmarkt. Danzig, 4. April. Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hochwertigen 745 Gr. 181 M., russischen zum Transit M. per Tonne...

Leipzig, 4. April. Weizen hochwertiger M., bunter 706 Gr. mit Geruch nach 161,50 M., rother 759 Gr. Sommer 170 M., ab Boden M. Roggen unverändert...

Magdeburg, 4. April. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Proz. ohne Saft 7,45-7,85. Nachprodukte 75 Proz. o. S. 5,30-5,70. Rohzucker I. mit Saft 27,95...

Hamburg, 4. April. (Getreidemarkt.) Weizen flau, holl. loco 170-174. Hard Winter Nr. 2 134,00. Roggen flau, südruss. rubig, cf. Hamburg 107,50...

Köln, 4. April. (Getreidemarkt.) In Weizen, Roggen, Hafer kein Handel. Weizen loco behauptet, per April 9,19 bis 9,20 Br., per Mai 9,12 bis 9,13 Br. per Oktober 8,05 bis 8,07 Br. per Roggen per April 7,28 bis 7,29 Br., per Mai 7,27 bis 7,28 Br. per Oktober 6,63 bis 6,61 Br. per Hafer per April 7,06 bis 7,08 Br., per Mai 7,14 bis 7,15 Br.

Br., per Oktober 5,90 bis 5,91 Br. - Mais per Mai 5,03 bis 5,04 Br., per Juli 5,16 bis 5,17 Br. - Rohmais per August 11,90 bis 12,00 Br. - Weiter: Brachfeld.

Paris, 4. April. (Getreidemarkt.) (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per April 22,25, per Mai 22,40, per Juni 22,40, per Juli 22,40, per August 22,40, per September 22,40, per Oktober 22,40, per November 22,40, per Dezember 22,40...

London, 4. April. An der Börse 8 Weizenladungen angeboten. - Weiter: Schön.

London, 4. April. (Müllermarkt.) Weizen 1/2-1 Penny niedriger, Mehl unverändert, Mais american. niedriger, neuer unverändert, alter 1/4 Penny niedriger. - Weiter: Schön.

New York, 3. April. (Warenumsatz.) Baumwollenzucker in New York 9 1/2 bis 10, für Lieferung per Juni 8,87, für Lieferung per August 8,66. - Baumwollenzucker in New Orleans 8 1/2 bis 9, für Lieferung per Juni 8,87, für Lieferung per August 8,66. - Petroleum Standard white in New York 7,20, do. in Philadelphia 7,15, do. in New York 7,20, do. in Philadelphia 7,15...

Wien, 4. April. (Getreidemarkt.) Weizen 100,75, Hafer 100,80, Mais 100,80, Gerste 100,80, Roggen 100,80, Hafer 100,80, Mais 100,80, Gerste 100,80, Roggen 100,80...

Berlin, 4. April. Von keiner Seite lag irgend etwas vor, was geeignet gewesen wäre, anregend zu wirken, so dass sich die bisherige Geschäftslage auch auf die heutige Woche übertrug...

Substitutionskalender.

Vom 3. April 1902. - Mitgeteilt von Dr. Voigt, Berlin, Leipzigerstr. 73. (Nachdruck verboten.)

Table with columns: Das Grundstück gehörte bisher, Zuständiges Amtsgericht, Das Grundstück liegt in, Wird verkauft am, Größe des Grundstücks (Acker), Größe des Grundstücks (Garten), Gebäudefläche, Wert.

Anleihe vermochte nicht einen bescheidenen Erfolg auszuweisen. Die österreichischen Arbitragepapiere Kreditaktien, Franzosen und Bombarden gingen wenig um...

Kurze im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. Oesterreichische Kreditaktien 215,40-17,75 bez. Franzosen 144-3,75 bez. Bombarden 17,50 bez. Annotier - bez. Warshaw - Wiener - bez. Italienische Rente 89,75 bez. Türkenloose 111,25-11 bez. Buenos Aires 36 Br. Diskontokommandit-Antheile 194,30-25 bez. Darmstädter Bank 139,25-30 bez. Nationalbank f. D. 111-10,90 bez. Berliner Handelsgesellschaft 154,10 bez. Deutsche Bank 207,90-75-8 bez. Dresdner Bank 133,40 bez. Dortmund-Gronau-Guchhe 177,35 bez. Elberfeld-Widener 140,40-30 bez. Marienburg - Manla 70 bez. Ostpreussische Südbahn 69,90 bez. Goldbacher Union - bez. Jura - Simplan - Ob. Schweizer Union - Ob. Transvaal 174,60-50 bez. Canada-Pacific 113,50-40 bez. Prine. Centr. 97,10-7 bez. Gr. Berl. Straßenbahn 199,50-9 bez. Hamburg-Amerika-Redeif. 108,60-50 bez. Norddeutscher Lloyd 108,40-50 bez. Dynamit-Trust 177,50-60 bez. Meridional 128,10 bez. Mittelmeerbahn 89 bez. 3 Prozent Reichsanleihe 92,40 bez. - Leubenz - Still.

Frankfurt a. M., 4. April. (Effekten-Notiz.) Oester. Kreditaktien 212,75, Franzosen - Bombarden - Gelsenkirchen 164,85, Harpener 167,75, Hibernia - , Helios 31,80 - Fest. - ) glnstl. Wien, 4. April. Ungarische Kreditaktien 694,00, Oesterreichische Kreditaktien 681,50, Franzosen 672,00, Bombarden 603,00, Elberfeld-Widener 471,00, Oesterreichische Papierrente 101,70, 4 Prozent ungarische Goldrente - , Oesterreichische Kronenanleihe - , Ungarische Kronenanleihe 97,45, Marknoten 117,41, W. vereinigt 464,50, Zarataktien - , Länderbank 421,00, Berliner Waare 107,50, Wiener Bank f. B. - , Brügger - , Alpine Montan 391,00 - Schwab.

Amtl. Marktbericht der städt. Markthallendirektion Berlin, 4. April.

Table with columns: Ware, Preis, Ware, Preis. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Berliner Börse vom 4. April.

Large table of stock market data including Dtsch. Fonds u. Staats-Pap., Eisenbahn-Stamm-Actien, Deutsche Hypoth.-Pfdbr., Bank-Aktionen, Industrie-Papiere, Bergwerks- u. Hütten-Ges., Wechselkurse, and Gold, Silber u. Banknoten.

Umrechnungssätze: 1 Kr. = 80 Pf. | Ost. 1 A. Gold = 200, 1 Kr. = 85 Pf. | 1 A. holl. = 170 | 1 Kr. = 112 Pf. | 1 Rbl. = 216, 1 Ed.-Rbl. = 320 | 1 Doll. = 20 | 1 Lstrl. = 20,40 | 1 Disc. R. = 4, 1 Lh. = 4, 1 Priv. = 1 1/2

Table of exchange rates and other financial data, including Wechselkurse and Gold, Silber u. Banknoten.

Wetter-Ansichten

am gr. d. Berichte d. Deutsch. Seewarte u. zw. für das nordöstliche Deutschland. 6. April: Wolkig, Regen, kühl. 7. April: Wenig verändert, nachts kalt. Sehr windig, wolkig, frisch, kalte Regen. 8. April: Etwas wärmer. Regen. Wolkig. Stark windig. Sturmwarnung. 9. April: Ziemlich milde, wolkig mit Sonnenjahren. Strichweise Regen.

Telegraphischer Wetterbericht deutsch. Seewarte i. Hamburg, 4. April.

Table with columns: Stationen, Wind, Wetter, Temperatur. Lists weather conditions for various stations like Christianstund, Stagen, etc.

Heirats-Ankündigungen

600 reichliche Partien in Bilder etc. Sie ist in Anst. Tugend Sie um Abz. Reform, Berlin 14.





Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

(Nachdruck verboten.)

Der zweite Schuß.

Skizze von M. Thielert.

„Es giebt nur noch eine Möglichkeit.“ sagte der Forstreferendar Winkler am Stammtisch, als die anderen älteren Herren ihre Meinungen geäußert hatten. Seine tiefstehenden, scharfen Züge blühten dabei auf. „In der gleichen Sekunde, in welcher der Amtsrichter den Fehlschuß auf den Vordach abgab, der den jungen Majoratsherrn getödtet haben soll, ist ein zweiter aus einer anderen Richtung gefallen. Gewiß eine gewagte Annahme, aber jeder der Herren wird mir zugeben, daß sie nicht ausgeschlossen ist. In derselben Sekunde, nein, in demselben Bruchteil einer Sekunde, denn man hat an jenem Abend nur diesen einzigen Büchsenchuß auf der Waldwiese, überhaupt in dieser Gegend, gehört, wie von allen Seiten übereinstimmend erklärt wird, ist dieser zweite Schuß abgefeuert worden.“

„Bitte, Herr Referendar.“ sagte der Staatsanwalt Menerheim gespannt, „beleuchten Sie den Fall und Ihre Annahme näher. Wir haben ja alle das größte Interesse an diesem höchst traurigen Vorkommnis, das einem geschätzten Freund von uns die Anklage der fahrlässigen Tödtung zugezogen hat. Jeder Fingerzeig einer anderen Deutung ist willkommen.“

„Der Herr Amtsrichter.“ fuhr der Forstreferendar fort, „führte an jenem Unglückstage eine Büchschütze, die aus einem Militärjagdgewehr Modell 88 umgearbeitet ist, mit einem Stahlmantelgeschloß, auf das eine Leisepike aufgesetzt ist. Derartige Bewehrung sind keine Seltenheit. Die Durchschlagkraft der Kugel ist auf Entfernungen bis dreihundert Meter immerhin noch sehr bedeutend, und es ist erklärlich, daß das tödliche Geschloß nicht gefunden wurde.“

Nun ist die Rinde des Baumes, unter dem der Graf gefunden wurde, etwa in Herzhöhe getrafft, die Schußrichtung stimmt mit dem Standort des Amtsrichters beim Feuern, ergo ist er der Unglückselige, der den Majoratsherrn zum Tode brachte, zumal eben an dem fraglichen Abend auf der Waldwiese überhaupt kein zweiter Schuß fiel.“

Dagegen spricht zweierlei. Der Waldbesitzer, der den Grafen etwa um sieben Uhr abends fand, und der sofort untersuchte, ob noch Leben in ihm wäre, sagte aus, es hätte ausgesehen, als wäre der Körper von dem Sitzstoch nach vorn gefallen. Der feine Regen, der gegen acht Uhr einsetzte, hatte leider die Spuren zu sehr verwischt, als daß die Gerichtskommission einen bestimmten Anhalt hätte gewinnen können.“

Wäre der Tod des Grafen durch die Kugel des Amtsrichters erfolgt, so hätte er in dem Augenblick, wo er das Blei empfing, stehen müssen und zwar zwei Schritte vor der Eiche, wo der Boden etwas tiefer ist; sonst würden sich Wunde und Anriß am Baum nicht decken.“

Was aber könnte einen Jäger veranlassen, ohne

Grund, und wenn er den erwarteten Vordach im Holz herumziehen hört, aus seiner Deckung herauszutreten? Ferner, — der Herr Doktor wird es mir bestätigen, wie kann ein Mann mit einem absolut tödlichen Herzschuß noch drei Schritte zur Seite treten, um dort in gekrümmter Stellung zusammenzubrechen? In einem solchen Fall fällt der Körper doch glatt nach vorn, oder der Verwundete springt vielleicht noch einmal in die Höhe, niemals aber könnte er sich in einer solchen Lage befinden haben, wie sie der Waldbesitzer beschreibt und noch schwach aus den Knieabdrücken zu erkennen war.“

Nein, meine Herren, der Todesschuß ist aus einer anderen Richtung gekommen, und zwar von jener spitzen Walbede, die schräg in die Wiese hineinragt.“

Hier hielt der Forstreferendar einen Augenblick inne. Aber die Herren drängten: „Weiter, weiter, Winkler, Sie sehen doch!“ So führte er schneller aus: „An jenem Nachmittag befand ich mich um vier Uhr auf der Krähenhütte, die, eine halbe Stunde von dieser Walbede entfernt, ihr gegenüberliegt. Ich hatte meinen Hut mit und hoffte endlich auf den Wandersfallen, der trotz der späten Zeit in dieser Gegend herumstrich, zu Schuß zu kommen. Ein Viertel nach 4 Uhr war er da und stieß herunter. Hatte er aber den Hinterrücken, den ich vorwärts, oder eine Kragenede erkrügte — Sie wissen, meine Herren, wie unglaublich rasch und weit ein Falkenauge sieht, — genug, er rüttelte hoch über dem Hut und strich ab auf jene Walbede zu. Nicht davor nun, als ob er im letzten Augenblick noch eine drohende Gefahr bemerkte, schwenkte er sich rechts herum und stürmte mit rasendem Flügel Schlag davon.“

An jener Walbede, behaupte ich, hat zu jener Zeit schon der Mann gelauert, der den tödlichen Schuß auf den jungen Grafen abgab. Dieser selbst ist erst etwa um fünf Uhr am Rand der Wiese unter der Eiche eingetroffen, und etwa eine Viertelstunde später ist drüben im königlichen Forst der Amtsrichter, dem der Herr Oberförster zwei Vögel zum Schuß freigegeben hatte, auf dem Anflug auf der kleinen Wiese erschienen. Zweierlei ist sicher.“

Der Mann, der den Grafen erschoss, muß ein unbedingtes Zutrauen zu seiner Treffsicherheit gehabt haben, ein Todesstöße, meine Herren, dem ich nicht auf zweihundert Schritt über den Büchsenlauf sehen möchte, mit den schärfsten Augen, denn von der Walbede kann vor den herunterhängenden Zweigen der Eiche und den Büschen nur ein Stück der linken Schulter von demjenigen erfaßt werden, der, wie der junge Majoratsherr an jenem Abend, dort auf seinem Stod sitzt.“

Und zweitens: dieser Mann muß sehr groß gewesen sein und gelegen haben. Ich fand am nächsten Tage noch, unbedeutlich, aber doch erkennbar, die Spuren des rechten Knies und des Stiefels. Die Entfernung beider voneinander ist so weit, daß meine Annahme von 1,85—1,90 Meter Höhe kaum irrig sein wird. Zwei beerensuchende Frauen sagen aus, sie hätten am

Gefühl und ersticke die Stimme der Pflicht und der Liebe in seinem Herzen. So wie er zu handeln im Begriff stand, würden tausende seiner Standesgenossen handeln und die Welt würde das ganz forrest und gerechtfertigt finden. Ja, die Welt! Wenn die Welt nicht wäre! Sie würde seine Handlungsweise, welche ihm Pflicht und Ehre vorschrieb, nicht verstehen; sie würde kopfschüttelnd über ihn das Urteil sprechen und spöttisch lächeln über den Schwärmer, der Pflicht und Ehre höher stellte, als das Ansehen vor der Welt, als den schönen äußeren Schein.“

Eine inraginnige Wuth packte ihn, daß er mit den Zähnen knirschte wie ein gefesselt Tier. Sollte er nicht lieber diese ganze erbärmliche Welt hinter sich lassen und nur seiner Pflicht und Ehre, seiner Liebe und seinem Glück, seiner Arbeit und seinem Streben leben? War dieser todt Steinhaufen, den man Schloß Friedersdorf nannte, mit seinem verstaubten Blunder vergangener Jahrhunderte, mit seinem hohlen Glanz der modernen Zeit, an dem doch schon der Verfall nagte — waren diese Felder, über die jetzt der Herbststurm dahin fauste — diese halberstörten Wälder — diese baufälligen Scheunen und Ställe — war all dies es wert, daß das Glück zweier Menschen darum geopfert wurde? Sollte er nicht vielmehr diesem gespenstlichen Zauberband, den das alte Gemäuer um sein Leben wob, entfliehen, um gemeinsam mit der Geliebten ein neues freies Leben der Arbeit und des stillen Glückes irgendwo in einem Winkel der Welt zu beginnen? Wochten doch dann seine Mutter und seine Schwestern das alte Gemäuer, die öden Felder und die verwüsten Wälder behalten und sich immer tiefer in den Zauberband einer abgelebten Zeit hineinwühlen! Er war dann wenigstens ein freier Mann geworden, der sich sein Schicksal selbst zimmerte und aufbaute.“

Erregt von diesem Gedanken sprang er empor und seine Augen blühten, wie zur entflohenen That. Da klopfte es an die Thür.“

Der Diener trat ein und überreichte Harald einen Brief.“

„Er ist soeben von einem Boten gebracht worden, Herr Rittermeister“, meldete der Diener und zog sich wieder zurück.“

Harald erkannte die Schriftzüge Edelgarbs. Hastig öffnete er den Brief und las: Mein Freund!

Seit drei Tagen habe ich Dich erwartet. Du bist nicht gekommen und ich weiß, was dieses Nichtkommen zu bedeuten hat.“

In diesen drei Tagen habe ich des Lebens Wirklichkeit, des Lebens wahren Wesen kennen gelernt. Wir waren beide thörichte Kinder, wenn wir von einem Glück und von einer Liebe schwärmten, die losgelöst von den wirklichen Verhältnissen dieses Lebens sein sollten. Ein derartiges Glück, eine derartige Liebe giebt es nicht. Glück und Liebe wollen erworben, erarbeitet sein.“

Ich zürne Dir nicht, daß Du Dich zu dieser Arbeit nicht stark genug fühlst. Ich sah es voraus, daß es so kommen würde, deshalb meine ständige Angst, meine geheime Qual. Nun ist alles vorüber — ich bin ruhig geworden, wie auch mein armer Vater, der Schwerees zu tragen hat, als ich. Wir leben dem Leben, dem Kampf, der Arbeit mit klaren, festen Blicken entgegen.“

Um Dich aber von dem Kampf, den Deine Liebe

Abend eine halbe Stunde vom Tatort entfernt einen sehr großen Mann, den sie aber nicht erkannt haben, über den Weidenbach setzen sehen.“

„Herr!“ räumte der Staatsanwalt dem Erzählenden zu, „das sagen Sie jetzt erst? Und so offen?“

„Nur Vermuthungen, keine Beweise“, erwiderte der Forstreferendar ebenso leise, „das Weitere ist wohl Ihre Sache, Herr Staatsanwalt. Aber ich sage gleich, der Mann, der einen so satanischen Plan ausführen konnte, wird nicht leicht zu fassen sein. Glauben Sie an einen Zufall mit den beiden Schüssen? In dem Augenblick, als der Mörder den Vordach zum Glück ansetzen sah — das konnte er von der Walbede nur — und der Amtsrichter, der zu lange gewartet hatte, weil er das Wild nicht frei genug vor der Büchse hatte, losbrücken mußte, wenn es nicht überhaupt zu spät sein sollte, in diesem Augenblick zog auch er den Hahn ab. Zimmerhin ein teuflischer Zufall, es hätte ja auch anders sein können.“

Ich habe absichtlich offen erzählt. Vielleicht wird der Mörder unsicher, wenn er von der neuen Spur hört und verräth sich. Glauben Sie, Herr Staatsanwalt, das Alibi ist schon längst bereit.“

„Ich muß unverzüglich handeln“, sagte dieser. „Sie stellen wohl noch weitere Nachforschungen an und behalten die Sache im Auge, Herr Forstreferendar. Waldbesitzer sind gute Spürer, und an Ihnen ist ein hervorragender Detektiv verloren gegangen. Freilich im Walde, das ist ja auch Ihr Revier.“

Und er schüttelte dem jungen Forstmann nachdrücklich die Hand.“

Eins aber hatte der Referendar nicht mitgetheilt. Vorgehen wollten die beiden Frauen wieder einen großen Mann, der aber nach ein paar Sekunden des Erblickens wie vom Erboden verschlungen war, in der Nähe des Unglücksortes gesehen haben.“

„Wer weiß“, murmelte der junge Mann, als er vorsichtig mit seinem Hunde der Waldwiese zuschlich, „was ihn bewegt, dort umherzutreten. Gewöhnliche Verbrecherfurcht oder Neue sicher nicht, darüber ist der Mann hinaus.“

Unter der Eiche ließ er den Jagdhund zurück und kroch bis ungefähr zur Mitte zwischen dieser und der Walbede. Und von dort sah er in dem blauen Mondlicht den, welchen er suchte.“

Der Mensch, der dort an der Walbede kniete und den Boden mit Augen und Fingern abtastete, mußte wohl etwas verloren haben.“

Der Forstreferendar lächelte grimmig. „Dort liegt nichts, mein Freund, darauf kannst Du Dich verlassen. Das habe ich am Tage schon alles abgeprüft. Vielleicht hast Du den Gegenstand, von dem Du glaubst, daß er an Dir zum Verfall werden könnte, in einem Fach zu Hause liegen? Oder er hängt im Futter Deines Rodes oder sonstwo? Aber nun heran.“

Da kniete ein Akt. „Teufel! Stehen oder —“

Aber der andere war schon verschwunden.“

zu mir mit der Macht der Verhältnisse kämpfen wird, zu bereuen, um Dir den anderen Kampf mit dem Leben selbst zu erleichtern — gebe ich Dir hiermit Dein Wort zurück, wie ich das meine zurücknehme. Wir wollen ohne thranenreiche Sentimentalität von einander scheiden, wir wollen uns auch nicht wiedersehen — denn dadurch würden wir uns den Abschied nur erschweren.“

Ich träumte wohl einst davon, gemeinsam mit Dir den Kampf um Liebe und Glück zu kämpfen — doch es war eben nur ein Traum, der vor der Wirklichkeit zerfiel. Wärfst Du zu mir gekommen, hättest Du Dich an meine Seite gestellt: ich wäre mit Dir gegangen, wohin Du mich geführt. Aber Du bist nicht gekommen — ich weiß, Du konntest nicht anders handeln. Deshalb zürne ich Dir nicht, deshalb laß uns in Frieden scheiden.“

Lebe wohl, Harald! Sorge Dich nicht um mich — ich finde meinen Weg. Lebe wohl! Edelgard Lynden.“

Der Brief zitterte in Haralds Hand und eine heiße Blutwelle stieg ihm in Wangen und Stirn empor. So durften sie nicht von einander gehen! So nicht — ohne ein Wort der Erklärung, ohne ein Wort der Liebe, ohne ein Wort der Treue, daß sie sich später wieder finden wollten, wenn die Verhältnisse sich geändert hätten.“

Er klingelte dem Diener und befahl ihm, sein Pferd fatten und vorführen zu lassen.“

„Aber heile Dich“, rief er ihm nach. „In fünf Minuten will ich das Pferd haben!“

Und dann ritt Harald in scharfem Galopp durch den laufenden Herbststurm auf der nassen, aufgeweichten Landstraße, in deren ausgefahrenen Geleisen das schmutzige, lehmige Wasser stand, in trübendem Regen, der ihn in wenigen Minuten bis auf die Haut durchnässte, der Stadt zu.“

Ein wüster, wilder Herbsttag war es. Der Sturm riß die letzten welken Blätter von den Ästen; die Felder lagen verödet da; mit regenschweren Schwingen kämpfte eine Schaar Krähen gegen den Sturm an, um in dem Walde Schutz vor Wind und Wetter zu suchen.“

Ein wüster, wilder Herbsttag — und wüste, wilde Gedanken durchstürmten auch Haralds Seele, als er durch Sturm und Regen, Schmutz und Nässe dahingaloppierte.“

Er schämte sich seiner Schwäche. Ein grimmiger, verzweifelter Born hatte ihn gepackt. Er wollte sich den Verhältnissen nicht beugen! Es mußte einen Ausweg aus all diesen Wirrnissen geben!

Der Sturm in der Natur entfesselte auch den Sturm der Leidenschaft in seiner Brust. Er sah sich mit der Geliebten im Kampfgewühl der Welt — er stürmte mit ihr auf durchgehendem Noß durch die Wälder — er barg sich mit ihr in der Einsamkeit der Urwälder — der weiten entlorenen Steppe!

Zugendwo mußte doch ein Plätzchen sein, wo sie mit einander leben, wo sie arbeiten, wo sie glücklich sein konnten!

Zugendwo — sei es in dem Getümmel der Weltstadt — sei es im stillen Lande — sei es in den Urwäldern Amerikas — sei es in den Goldfeldern Sibiriens!

Zugendwo — irgendwo ein Platz für Arbeit und Glück! Ein Platz für Freiheit und Unabhängigkeit! Ein Platz, wo der Mensch Mensch sein konnte, frei und unabhängig von den Gespenstern der alten Welt, den Schattungen vergangener Jahrhunderte, die sich schwerer als Eisenketten um den Menschen legen.“

„Greif, hierher! Such! Such!“ Geräuschlos wand sich der Hund durch den Wald, und eilig, mit gespannter Büchse, folgte der Referendar.“

Da — ein kurzer, knurrender Laut und dann ein rollender Schuß durch den schweigenden Forst.“

„Satan!“ knirschte der junge Mann, als er seinen treuen Hund den Todeslaut ausstoßen hörte. Ganz fern schon hörte er das Geräusch der brechenden Äste und Zweige.“

Aber er schoß nicht.“

Als nach einer Stunde sich der Oberförster und zwei Förster mit dem Referendar zur Verfolgung des Flüchtigen aufmachten, war es zu spät. Der war längst über die nahe Grenze. Er mußte eine große Strecke im Weidenbach aufwärts gegangen sein, denn die Spur war auf mehrere hundert Meter unterbrochen.“

„Es ist schon ein richtiger, juristischer Grundsatz“, sagte der Staatsanwalt Menerheim an einem der späteren Stammtischabende, „bei einer That zunächst die Frage zu stellen: Wem zum Vortheil?“

Der einzige, der unmittelbar einen solchen aus dem Tode des jungen Grafen hatte, war eben dieser, sein Hilfsförster, der sich bei dem energischen Regiment vor der Entbedung seiner Unterhülle sah. Freilich, wer konnte das abnen und dann überhaupt mit diesem zweiten Schuß. Eins der merkwürdigsten Dinge, die ich erlebt habe. Na, ich glaube, unser Amtsrichter rührt keine Büchse mehr an.“

Aber Profit! Unser lieber Forstreferendar Winkler soll leben!“

Standesamt Bromberg (Landbezirk). Vom 28. bis 31. März 1902.

Aufgebote. Tischler Hermann Witzow, Amanda Krause, beide Schwedenhöhe.

Chesliekuonen. Monteur Paul Laut, Berlin, Henriette Behre, D.-Krauschin.

Geburten. Händler Emil Janowicz, Negort, 1 T. Arbeiter Karl Lüdtke, Neu-Flötenua, 1 T. Eigenthümer Friedrich Lange, Gzarnowke Dorf, 1 S. Arbeiter Marius Lewandowski, Schwedenhöhe, 1 S. Arbeiter Franz Wichoslawski, Schwedenhöhe, 1 T. Eigenthümer Methodius Winiacki, Schwedenhöhe, 1 S. Arbeiter Bartholomäus Wronczynski, Schwedenhöhe, 1 S. Schmied Hermann Weiß, Schwedenhöhe, 1 T. Maurergeselle Oskar Beckmüller, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Andreas Nagel, Schwedenhöhe, 1 S. Arbeiter Theodor Nisch, Schwedenhöhe, 1 S. Arbeiter Johann Linowski, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Hugo Jäger, Schwedenhöhe, 1 T. Eigenthümer Arthur Seebauer, Schwedenhöhe, 1 S. Eigenthümer Josef Krocz, Schwedenhöhe, 1 T. Eigenthümer Otto Bielle, Schwedenhöhe, 1 S.

Sterbefälle. Katholikfrau Julianna Matt geb. Lange, Zielonke, 77 J. Marie Wiele, Schönhausen, 5 J. Alfred Lange, Hohenholm, 4 J. Raubauer August Grün, Schwedenhöhe, 87 J. Bronislaus Donarski, Schröttersdorf, 14 Tg. Eigenthümerwitwe Pauline Grünberg geb. Herdel, Schwedenhöhe, 45 J. Clara Jiegenhagen, Schönborn, 6 M. Bruno Stankiewicz, Schönborn, 7 Monat.

„Frei — unabhängig!“ jauchzte es in ihm auf, und aufs neue brühte er die Schenkel an, daß das Pferd in langem Galopp davonflog.“

Jetzt tauchten aus dem Nebel und Regen die hohen Schornsteine der Lyndenschen Fabrik auf. Harald zügelte sein Pferd.“

Vor seinen Augen tauchte das Bild fröhlicher Arbeit auf, das er vor einigen Tagen hier gesehen. In seinen Ohren klang noch das brölnende Hämmern, das Pochen und Stampfen, das Schwirren und Säusen der gewaltigen Schwingenräder.“

Nichts von alledem war jetzt zu bemerken. Todtenstille herrschte ringsumher. Wie ein riesiges, todtes Ungethüm lag die Fabrik da. Der heiße Athem der Efen war erloschen — das Dröhnen und Stampfen der Hämmer ließ nicht mehr den Erdboden ringum erzittern — die Thüren und Fensterrahmen waren geschlossen — wie die Augenlider eines Todten. Das Lachen und Schwazen der Arbeiter war verstummt. Keine Menschenseele belebte die weiten Höfe und die stillen Werkstätten; nur draußen auf der schmutzigen Straße, an den Mauern des Hofes entlang schliefen die Gestalten einiger Arbeiter umher und beobachteten mit finsternen Blicken die geschlossene Stätte ihrer Arbeit, ihres Lebensunterhaltes.“

Ein schmerzliches Wehgefühl krampte Haralds Herz zusammen. Er hielt sein Pferd an und, die Hände auf den Sattelknopf gefaltet, betrachtete er mit ebenso finsternen Augen, wie die Arbeiter, die todt Fabrik.“

Da hörte er, wie ein Arbeiter zu einem anderen sagte: „Das hat unsereiner nun davon, daß er sich zwanzig Jahre lang in der Fabrik abgequält und geschunden hat. Jetzt macht der Herr die Bube zu, nachdem er sein Geld, das wir ihm verdient haben, verprakt hat. Hunger und Kummer ist unser Lohn — und dazu steht auch noch der Winter vor der Thür.“

„Na, Herrn Lynden soll es auch nicht besser gehen“, entgegnete mit bitterem Lachen der andere. „Er ist ja mit dem Vettelstich abgezogen, nachdem ihn die Hallunken von Bankiers betrogen haben.“

„Mag sein; aber ich glaube, er wird schon sein Schäfchen ins Trockene gebracht haben.“

„Ist er denn noch hier?“

„Nein, er ist heute Morgen mit seiner Tochter fortgefahren; ich habe ihn selbst auf der Bahn gesehen.“

„Wie sah er denn aus?“

„Krant und hinfällig.“

„Und seine Tochter?“

„Schön und stolz, wie immer!“

„Nun wird wohl aus der Heirat mit dem Baron nichts?“

„Gewiß nicht. Der Baron hat ja selbst nichts und spekulirte nur auf ihr Geld.“

Ein dritter trat zu ihnen und machte sie auf die Anwesenheit Haralds aufmerksam. Mit einem halb verlegenen, halb trostigen Lächeln gingen die Arbeiter weiter.“

Harald aber wendete sein Pferd und ritt heimwärts — langsam, Schritt vor Schritt, unbekümmert um Wind und Regen.“

Der Sturm in seinem Innern hatte ausgetobt; schwer, bleigrau wie der wolkenverhangene Himmel, lastete des Lebens Wirklichkeit auf seiner Seele, in welcher jetzt der letzte Sonnenstrahl erloschen war.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Arbeit Lohn. (Alle Rechte vorbehalten.)

Roman von D. Elster.

(5. Fortsetzung.)

Die alte Dame stand hoch und stolz aufgerichtet vor ihrem Sohne, und die Energie ihres Wesens übte auch jetzt wieder, wie so oft, ihren Einfluß auf Harald aus.“

Daß diese Energie seiner Mutter auf falsche Bahnen geleitet war, machte er sich freilich nicht klar. Er wußte nur, daß es einzig und allein dieser Energie zu verdanken war, wenn die gesellschaftliche Stellung der Friedersdorff überhaupt noch unangefastet dastand.“

Ueber all die schwierigen Verhältnisse der letzten Jahre hatte die Energie der Baronin hinweggeholfen, und nur ihr war es zu danken, daß bei dem Tode des alten Barons das Friedersdorffische Gut nicht schon unter den Hammer gekommen war.“

Das mußte auch Harald ihr Dank wissen und Rücksicht auf sie nehmen. Nur berührte ihn diese kalte, rücksichtslose Energie sehr peinlich und schmerzhaft. Seine Mutter war es gewesen, die vor einigen Monaten seine Aufmerksamkeit auf Edelgard Lynden gelenkt und seine Werbung um Edelgard auf das thätigste unterstützt hatte. Jetzt, wo sich die äußeren Verhältnisse geändert hatten, ließ sie das junge Mädchen ebenso rücksichtslos fallen, wie sie früher die Verbindung zwischen Harald und Edelgard angestrebt hatte.“

Sein vornehmtes Gefühl empörte sich dagegen, dennoch wußte er im voraus, daß seine Mutter in diesem Kampfe der Pflicht und der Interessen den Sieg davontragen würde. Er fühlte, daß er bereits schwach geworden war und seiner Mutter keine Gegengründe mehr entgegen zu setzen wußte. Aber er wollte seine Niederlage auch nicht eingestehen und sagte ausweichend: „Ich werde an Edelgard schreiben, Mama. Von ihr soll es abhängen.“

„Gut“, entgegnete die Baronin. „Ich bin überzeugt, Edelgard wird mit mir völlig übereinstimmen. Du mußt ihr nur die Verhältnisse klar und deutlich — so wie sie nun einmal liegen — auseinandersetzen. Vermeide vor allem große Worte und romantische Gefühlsergüsse, die nur geeignet sind, die wirkliche Lage zu verwirren und zu verschleiern.“

Damit verließ sie festen Schrittes das Zimmer — sie war sich ihres Sieges wohl bewußt.“

Harald warf sich verzweifelt in einen Sessel und starrte finster vor sich hin.“

Zu einem festen Entschluß vermochte er sich auch jetzt noch nicht aufzuraffen — weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin. Sein Herz, seine Liebe zu Edelgard, die Stimme der Pflicht und des Bewußtseins wurden unterdrückt durch die gewichtigen Gegengründe seiner Mutter; sie wurden eingeschleiert durch die Hoffnung auf ein Wohlleben, welches er sich durch Eingehen auf die Pläne seiner Mutter verschaffen konnte. Er war noch nicht gereift in der Schule der Arbeit und der strengen Pflichterfüllung; er schätzte die Neugierigkeiten dieses Lebens höher ein, als das von treuer Arbeit und gewissenhafter Pflichterfüllung erfüllte Leben selbst.“

Wenn sich in seinem Innern auch ein starkes Gefühl der Beschämung gegen die Zumuthung der Untreue aufkämpfte, so überwucherte doch die Furcht vor der Noth, der Armut und der harten Arbeit dieses

# Das steuerbare Privatvermögen in Preußen.

(Aus dem „Reichsanzeiger“.)

Vor Erlass des Ergänzungsteuergesetzes war das gesammte im Sinne desselben steuerbare Privatvermögen in Preußen auf 73,8 Milliarden Mark geschätzt worden. Diese Summe ist bei den Veranlagungen bisher noch nicht erreicht. Wie in der Zeitschrift des Königlich preussischen Statistischen Bureau's der Oberregierungsrath Georg Ebert in seiner Abhandlung „Sozialstatistische Streifzüge durch die Materialien der Ergänzungsteueranlagung in Preußen“ mittheilt, ergab nämlich die Einschätzung ein steuerbares Vermögen von

	1895	1896	1897	1899
Die einzelnen Arten des Vermögens sind nur für die Einkommen von mehr als 3000 Mark richtig. Bei diesem Betrag	63,36	64,02	65,68	69,91.
das Bruttovermögen	52,27	52,98	55,07	60,58
und zwar:				
„ Kapitalvermögen	21,40	21,77	22,97	25,57
„ Grundvermögen (einschl. des Betriebskapitals)	22,31	22,49	23,15	25,15
„ Anlage- u. Betriebskapital in Handel und Gewerbe	8,43	8,61	8,84	9,69
der Werth selbständiger Rechte und Gerechtigkeiten	0,13	0,11	0,11	0,12,
wovon abgeht der Kapitalvermögensschulden	9,73	10,32	10,78	12,22,
also das Nettovermögen	42,54	42,66	44,29	48,31.
Danach blieben für die Jenen mit nicht über 3000 Mark Einkommen	21,32	21,36	21,33	21,60

Milliarden Mark. Das Vermögen dieser „kleineren“ Jenen ist also nur wenig gewachsen, während dasjenige der größeren um fast 6 Milliarden zugenommen hat. Eine „plutokratische“ Auffassung der kleinen Vermögen hat indessen nicht stattgefunden; nicht nur deren Summe, sondern auch die Zahl der „kleineren“ Jenen hat sich vermehrt, und zwar um 25 435. Noch mehr ist allerdings die der „größeren“ Jenen gestiegen, nämlich von 268 883 auf 312 992, also um 44 109 Köpfe (ohne Angehörige). Im ganzen hat die Zahl der Jenen von 1.152 332 auf 1.221 876, also um 69 544 = 6,04 Prozent, das steuerbare Vermögen um 9,48 Prozent zugenommen; das durchschnittlich auf einen Jenen entfallende Vermögen ist von 55 416 auf 57 217 Mark gestiegen.

Von Interesse ist es, die einzelnen Vermögensarten mit den entsprechenden Einkommensbeträgen zu vergleichen. Bei den Jenen mit mehr als 3000 Mark Einkommen betrug das Einkommen aus Handel, Gewerbe und Bergbau in den Jahren 1895, 1896, 1897 und 1899 968 Millionen Mark oder 11,43 Prozent bezw. 1019 Millionen Mark oder 11,83 Prozent, 1106 Millionen Mark oder 12,52 Prozent und 1304 Millionen Mark oder 14,46 Prozent des in Industrie und Handel angelegten Kapitals, das Einkommen aus Grundvermögen dagegen nur 739 Millionen Mark oder 3,31 Prozent bezw. 755 Millionen Mark oder 3,36 Prozent, 785 Millionen Mark oder 3,39 Prozent und 867 Millionen Mark oder 3,45 Prozent des letzteren, das Einkommen aus Kapitalvermögen 904 Millionen Mark oder 4,23 Prozent bezw. 912 Millionen Mark oder 4,19 Prozent, 943 Millionen Mark oder 4,10 Prozent und 1081 Millionen Mark oder 4,23 Prozent dieses Vermögens. Im Verhältnis zum Anlage- und Betriebskapital ist also das Einkommen aus Handel, Gewerbe und Bergbau sehr hoch. Indessen ist dasselbe auch bei größeren Betrieben nicht immer überwiegend Kapitalvermögen, sondern kennzeichnet sich vorwiegend als Teil als Unternehmervergewinn und Arbeitslohn des Inhabers, der in der Regel auch mit einer verhältnißmäßig hohen Verlustgefahr zu rechnen hat. Ebenso weist die Statistik aber auch als „Einkommen aus Grundvermögen einschließlich des Betriebskapitals“, dessen Prozentfuß in den Städten noch etwas geringer ist als auf dem Lande, bedeutende Beträge nach, die volkswirtschaftlich kein Besitz, sondern ein Arbeitsverdienst darstellen, nämlich diejenigen Beträge, welche die in Preußen betänlich die große Mehrheit bildenden selbstwirthschaftlichen Grundbesitzer für ihre eigene Mühe und Arbeit in Rechnung stellen und von jenen Summen absetzen könnten, um ihr wirkliches volkswirtschaftliches „Einkommen aus Grundvermögen einschließlich des Betriebskapitals“ im volkswirtschaftlichen Sinne festzustellen.

Der Verfasser der genannten Abhandlung sucht auch die Frage zu beantworten, wie hoch das übrige, für die Besteuerung nicht geeignete Privatvermögen sein kann. Das gesammte Privatvermögen in Preußen beträgt nach seinen Berechnungen etwa 90 Milliarden Mark oder etwas darüber. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß immaerielles, der Besteuerung nicht unterliegende, gleichwohl aber unter Umständen ein erhebliches tauschwertes Vermögen darstellende Werthe (Firma, Kundschaft und dergleichen) nicht mit veranschlagt sind, für Vergleichen mit anderen Ländern ferner, daß in Preußen ein verhältnißmäßig großer Theil des Volksvermögens im öffentlichen, nicht in privatem Eigenthum steht. Im Jahre 1899 wurde der Reinertrag des verbundene Staatsvermögens (Domänen, Forsten, Bergwerke, Eisenbahnen u. s. w.) ohne Abzug der Zinsen der Staatsschuld (mit 223,9 Millionen) auf 598,7 Millionen Mark veranschlagt. Gehörten die Eisenbahnen u. in Preußen wie in vielen anderen Ländern zum Privatvermögen, so würde dessen Betrag sich hiernach um 12-15 Milliarden erhöhen. Hierzu käme noch das werbende Vermögen der Gemeinden, welches oft ebenfalls recht bedeutend ist, in seiner Gesamtsomme aber schwer beziffert werden kann.

Sinnlich der Vermögen der Jenen mit mehr als 3000 Mark Einkommen, auf welche fast der ganze Zuwachs des Privatvermögens seit dem Jahre 1895 entfällt, ergibt die Statistik, daß im preussischen Staate lediglich der Werth der selbständigen Rechte und Gerechtigkeiten, die übrigens nur in der Provinz Schlesien eine nennenswerthe Rolle spielen, gegen die übrigen Vermögensbestandtheile aber auch dort ganz in den Hintergrund treten, im allgemeinen abgenommen hat, nämlich von rund 130 auf 116 Millionen Mark, daß dagegen die drei Hauptbestandtheile des Privatvermögens, Kapital, Grundbesitz und gewerbliche Anlagen einschließlich der Betriebsmittel, bedeutend gestiegen sind, am meisten das „Kapital“. Dieses machte im Jahre 1895 nur erst 40,95 Prozent des gesammten steuerbaren Privatvermögens (ohne Abzug der Schulden) aus, dagegen der Grundbesitz 42,68 Prozent und die gewerblichen Anlagen 16,12 Prozent. Im Jahre 1899 ist der Antheil des „Kapitals“ auf 42,25 Prozent gestiegen, der des Grundbesitzes auf 41,56 und der der gewerblichen Anlagen auf 16 Prozent gesunken. Gerade während dieser vier Jahre hat also der „Grundbesitz“ die erste Stelle an das „Kapital“ abtreten müssen; in jedem Jahre ist sein Antheil gesunken, der des Kapitals gestiegen. Ob es sich dabei um eine dauernde Erscheinung handelt, werden gleichwohl erst die weiteren Einschätzungen externen lassen, die bei einer Verminderung der ländlichen Freistellungen zunächst noch den Grundbesitz leicht wieder an die erste Stelle rücken können. Der bisherigen Bewegung entspricht es jedenfalls, wenn die von dem Bruttovermögen an Kapital, Grundbesitz, gewerblichen Anlagen u. s. w. abzugebenden Schulden regelmäßig, im ganzen von 18,61 auf 20,19 Prozent des Bruttovermögens zugenommen haben; denn das gewachsene „Kapitalvermögen“ besteht eben größtentheils in Forderungen an andere Steuerpflichtige.

Auch die Ziffern der einzelnen Provinzen ergeben manches Bemerkenswerthe. Wie bei dem Staate, so sind auch hier die absoluten Ziffern fast überall in der Zunahme begriffen. Namentlich in Hessen-Nassau und der Rheinprovinz ist das steuerbare Vermögen (am meisten wiederum das Kapitalvermögen) gewaltig gewachsen: in der ersteren Provinz von 4,02 auf 5,33 Milliarden, in der letzteren von 7,98 auf 9,46 Milliarden Mark. Dagegen ist in Berlin, wo das steuerbare Gesamtvermögen der Jenen mit mehr als 3000 Mark Einkommen von 7,38 auf 7,60 Milliarden Mark stieg, ein auffälliger Stillstand des gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals eingetreten. Vielleicht hängt er mit Fortzügen in die Vororte zusammen. Immerhin wurde in der Reichshauptstadt noch 1899 mehr als ein Viertel, in der Rheinprovinz allerdings fast ein Viertel von dem im ganzen Staate vorhandenen steuerbaren Industrie- und Handelskapital veräußert. Dasselbe betrug nämlich in Milliarden Mark

	in der Rheinprovinz	2,18	in Westpreußen	0,16
= Berlin	1,65	= Oden	0,17	
= Hessen-Nassau	0,98	= Ostpreußen	0,20	
= Schlesien	0,98	= Schleswig-Holstein	0,25	
= Sachsen	0,88	= Pommern	0,27	
= Westfalen	0,76	= Hannover	0,34	
= Brandenburg	0,67			

Dieselben Provinzen, in welchen das meiste industrielle und Handelskapital veräußert wird, überwiegen aber auch bei dem Kapitalvermögen bedeutend. Von dessen Gesamtbetrage (23,57 Milliarden) kamen allein auf die Rheinprovinz 4,96, auf Berlin 4,35 und auf Hessen-Nassau 3,51, d. h. zusammen 12,82 Milliarden Mark, also etwa die Hälfte, während z. B. für Posen nur 0,37 für Westpreußen 0,38 und für Ostpreußen 0,52 Milliarden Mark blieben. Auch das Grundvermögen ist bei den Jenen der östlichen Provinzen viel geringer als bei denen der westlichen; es bleibt in den 3 nordöstlichen Grenzprovinzen wie auch in Schleswig-Holstein unter einer Milliarde; in Pommern, Hannover, Westfalen und Hessen-Nassau umfaßt es 1 bis 2, in Sachsen, Brandenburg und Schlesien zwischen 2 und 3, in der Rheinprovinz 3,79 und in Berlin sogar 4,22 Milliarden Mark. Im Verhältnis zu den übrigen Bestandtheilen des Vermögens in derselben Provinz überwiegt aber im Osten immer noch weit der Grundbesitz (mit 62,91 Prozent in Posen und über 50 Prozent in Ostpreußen, Westpreußen und Pommern gegen nur 26,74 Prozent in Hessen-Nassau und 34,61 Prozent in der Rheinprovinz). Das Kapitalvermögen steigt über 50 Prozent (bei einem Staatszuge von 42,25 Prozent) nur in Hessen-Nassau, das gewerbliche Vermögen (Staatszuge: 16 Prozent) nur in Westfalen über 20 Prozent. Die Schulden machen den größten Prozentsatz von dem Bruttovermögen wiederum in den Agrarprovinzen aus: in Posen 35,16, in Westpreußen 34, in Ostpreußen 31,66, in Pommern 30,39 Prozent gegenüber einem Staatsdurchschnitt von 20,19 Prozent.

Um unzutreffenden Schlüssen vorzubeugen, weist indessen der Verfasser darauf hin, daß es sich bei allen diesen Vergleichen nicht um die in einer Provinz belagerten, sondern um die ihren Bewohnern mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark gehörenden Werthe handelt. „Wenn ein Rentner in Frankfurt a. M. eine Million in ostpreussischen Gütern oder Pfandbriefen veräußert, so erscheint diese in der Statistik bei dem Grund- und Kapitalvermögen von Hessen-Nassau, nicht bei dem von Ostpreußen. Es ist demnach ein wissenschaftlich nicht haltbares Verfahren, wenn hier und da versucht wird, die Bedeutung der einzelnen Bestandtheile für das Staatsvermögen einfach nach den Vermögens- oder Einkommensbeträgen zu bemessen, welche sie nach der Statistik „aufbringen“. Für das Gemeinwesen werthvoll ist die Sätze, wo die wirtschaftliche Quelle sprudelt, nicht diejenige, an welcher man ihr Erzeugniß genießt und versteuert. Vergleichen der angebotenen Art geben zwar ein Bild von der Vertheilung des Besitzes und sind in dieser Hinsicht sicherlich von großem Interesse; es darf aber nicht übersehen werden, daß dieses Bild eben nur die Vertheilung der besitzenden und verbrauchenden, nicht

die der hervorbringenden Kräfte des Landes veranschaulicht. Somit gelangt man notwendig zu einer erheblichen Unterschätzung derjenigen Gebiete, welche den anderen stark verschuldet sind oder unter häufigem „Abtentismus“ ihrer wohlhabenden Angehörigen leiden, im allgemeinen also jedenfalls zur Unterschätzung des Ostens und des platten Landes zu Gunsten des Westens und der Städte, namentlich derjenigen, welche bevorzugte Stützpunkte reicher Rentner sind.“

## Kunst und Wissenschaft.

Die schwedische Südpolarexpedition hat Buenos Ayres am 16. Dezember angelassen und ist am 31. Dezember in Port Stanley auf den Falklandinseln eingetroffen. Hier verschaffte man sich acht Hunde und ist alsbald nach der argentinischen erdmagnetischen Station auf den Neujahrsinseln, nördlich von Staaten Island, aufgebrochen. Nach Vergleichung der magnetischen Instrumente für absolute Bestimmungen mit den dort aufgestellten hoffte man, dem Bericht zufolge, am 10. Januar die Arbeiten auf den Südpolinseln beginnen zu können. Ueber diese Aufgaben schreibt dann Dr. Nordenfjöld weiter: „Unsere erste geographische Aufgabe wird es sein, Trinity-Land und Orleans Inlet zu untersuchen, besonders um es festzustellen, ob zwischen Palmer-Land und Graham-Land eine Durchfahrt existirt. Bei Kap Seymour wollen wir einen längeren Aufenthalt machen, besonders um Bestimmungen zu sammeln. Hier werden wir auch ein Depot sowie einige Mittheilungen über die Expedition zurücklassen. Von dort geht die Fahrt an der Küste des König-Oskar-Landes entlang. So oft als möglich sollen hier Landungen gemacht werden, um die Naturverhältnisse zu studiren. Nur wenn um der Weg vom Eis besperrt wird, wollen wir uns weiter östlich wenden und in die Weddell-See einbringen versuchen. Auf der südlichsten Stelle, wo dies ohne Gefahr geschehen kann, soll eine Winterstation angelegt werden. Es sollen dort sieben Personen, und zwar ich selbst als Leiter mit den Herren Bodman, Sobral und Stoket, nebst drei Reuten gelandet werden, um während eines Jahres wissenschaftliche Arbeiten, und besonders die für die internationale Kooperation gewinnlichen, auszuführen, sowie auch durch Schlittenreisen u. s. w. die Umrisse des Landes zu studiren. Das Schiff geht nach den Falklandinseln zurück, von wo aus Expeditionen, besonders für biologische und hydrographische Zwecke, nach den umgebenden Meeren und östlich bis nach Süd-Georgien ausgeführt werden sollen. Ende Dezember wird es hoffentlich wieder nach der Winterstation vordringen können. Unsere bisherigen Resultate sind aus leicht einzusehenden Gründen nicht groß gewesen. Unter anderem wurde eine bedeutende Sammlung von Plankton-Proben, auch aus größeren Wassertiefen zusammengebracht. Tiefstochungen und Drehungen haben wir nur ein paar mal ausführen können. Von jetzt ab sollen uns aber diese Arbeiten regelmäßig werden. Persönlich hat mich besonders der kurze Aufenthalt auf den Falklandinseln interessiert. Ich hatte erwartet, dort eine ähnliche Natur wie auf Feuerland wiederzufinden, mit Moränen und anderen glacialen Ablagerungen. Dies ist aber in der Umgegend von Port Stanley nicht der Fall. Von Moränenbildungen habe ich keine gesehen; das Land ist zu einer bedeutenden Höhe terrassirt, augenscheinlich vom Meer. Die bekannten „Steinströme“ beginnen etwa in der Höhe dieser Terrassen und erstrecken sich gegen die Thäler. Sie sind vollständig identisch mit Bildungen, die ich in arktischen Ländern (Sibirien-Grönland), in Gegenden gesehen habe, wo sich der ganze Grund zeitweise, wenn er mit Schmelzwasser getränkt ist, langsam abwärts bewegt. Fremde Blöcke fehlen hier vollständig. Ueberhaupt habe ich den Eindruck, daß hier keine größeren Landeisformen existirt haben, daß aber zu einer Zeit, als das Meer bedeutend höher stand als jetzt, eine vollständig arktische Natur herrschte.“

## Aus Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Die moderne Malerei, welche auch vor den schwierigsten Aufgaben und gewagtesten Experimenten nicht erschrickt, hat doch immer ängstlich sich zurückgehalten, wenn es galt, das Leben von heute, wie es in den Theatern, auf den Straßen, in den Restaurants sich abspielt, zu schildern. Die Maler beschäftigen sich alle viel lieber mit dem einzelnen, dem Individuum. Hier suchen sie, dem psychologischen Moment gemäß, welches neuerdings auch in die bildende Kunst eingedrungen ist, bis in die geheimste Tiefe des Seelenlebens einzudringen. Aber sie hüten sich, die Masse als Ganzes in ihrem Beruf, etwa in einem Fabrikbetriebe, oder bei ihren Vergnügungen darzustellen. Von den deutschen Künstlern hat nur Menzel sich an dies außerordentlich schwierige Thema herangewagt. Er hat in seinem Eisenbahnwerk auch eine Schöpfung von grandioser Eindringlichkeit und reichstem koloristischem Reiz gegeben. Seine Brunnenbilder aus Kissingen, die Ausschnitte aus Hofballen, Cafés und Restaurationen zeichnen sich durch bewegte Genierie und feinste Charakterisierung des einzelnen aus. Alle seine Bilder gehen weit über das Anekdotische und Erzählende hinaus. Man sieht ein Stück des modernen Lebens, wie es sich in diesem scharfen und beobachtenden, grüblerischen und pointirenden Geiste abspiegelt.

Die Kollektivausstellung des Malers Abel Truchet, welche jetzt bei Keller und Meiner den reizvollen, erkerartigen Ausbau des Messel'schen Hauptsaales füllt, enthält in der Mehrzahl Massen-szenen. Truchet schildert Pariser Leben. Er zeigt das drängende Volk der Boulevards, wenn die Auffahrt zu einem der Karnevalsäle in der großen Oper beginnt. Die Portale strahlen von hellstem Licht. Das gegenüberliegende Grand Hotel ist auch von dem grellen Glanz beschieden, den die feenhaften Straßenfülle von der großen Oper her ausströmt. Alles athmet Leben, Bewegung, Vergnügungsthumel. Auf anderen Bildern sieht man in die eleganten Restaurants der vornehmsten Straßen. Die Tische sind in jener vornehmen, diskreten und doch anmuthvollen Art gedeckt, wie man sie nur in Paris bewundern kann. Zwischen den weißen Säulen des Restaurants Larue schweben große Frauen, in lange Mäntel gehüllt, deren Schleppe den Boden berühren. Die Kellner fliegen hin und her. Elegante Snobs, das Monokel im Auge, studiren mit lässigem Phlegma das Menü. Die Terrasse des Restaurants Bouffet am Boulevard des Italiens ist am Abend geschliffert. Die Gäste sitzen an rothen Tischen dichtgedrängt nebeneinander. Die Dämmerung sinkt hernieder. Auf der Terrasse brennen die Lichter noch nicht. Aber aus dem Innern des Restaurants kommt schon der mattleuchtende Glanz des elektrischen Lichts. Auf der Straße sieht man die Camelots, welche die neuesten Ausgaben des Zigarro und Temps aufschreien.

Alle diese Bilder sind von einer geradezu über-raschenden Virtuosität in der Wiedergabe des Massen-eindrucks. Da sieht man wirklich moderne, elegante Menschen, wie sie sich in der Desfinitheit benehmen, wenn sie die bequeme Tracht des heute abgelegt haben und draußen im Frack oder in spizenbesetzter Toilette in der Komödie mitspülen, welche von dem ewig vergnügungssüchtigen, schillernden, glanzvollen tout Paris an jedem Abend wieder in tausendfältigen Variationen dargestellt wird. Truchet zeigt überall eine natürliche Eleganz, eine feine und einbringende Individualisierung der Gestalten und Köpfe, welche von einer einzigen Charakterisierungskraft zeugt. Außerordentlich leistet er als Colorist, und nach dieser Richtung hin ist sein Bild aus den Follies Bergères ein Meisterwerk. Die Bühne ist in blendende Farben getaucht. Ein Ballet, in welchem Cécile de Mérode, die Sanftgestimmte, die Hauptpartie tanzt, geht über die Bretter. Man sieht die Reihen der Tänzerinnen in ihren hellen Gewändern, wie sie sich nach dem Takt der Musik grazios wagen, und in kunstvollen Pas und Sprüngen das Ballet der Lebemannner erfreuen. Der Zuschauerraum ist verdunkelt. Nur die Logen, aus denen, vornübergebend, gepuzte Frauen und Männer heraus auf die Bühne der Bühne starren, schimmern in mattem Licht. In den Couloirs und Foyers, welche rings um die Ränge laufen, herrscht ohne Rücksicht auf die jenseitigen Vorgänge das elegante und sinnige Treiben, welches man in Deutschland aus französischen Schwänzen genugsam kennt. Das Bild hat kein übergroßes Format. Aber in dem kleinen Umfang gerade wirkt es fesslend. Ich erinnere mich nicht, jemals ein so frisches, lebendiges, wirkungsreiches Bild eines gefüllten Theatersaales gesehen zu haben. Die Art, wie das Licht von der Bühne über den Zuschauerraum gleitet, seine Strahlen ins Parkett ergießt, an den Logen entlang streift und dann auch noch in den Foyers Szenen beleuchtet, die eigentlich auf Dunkel rechnen, ist eines Künstlers allerersten Ranges würdig. In einer Tanzszene aus Moutin de la Galette fällt besonders die Bewegtheit der Gruppen auf. Eine Duobille vom Molière zeigt die tolen und doch graziosen Entschlossenheit der „Damen“, welche hier mehr als ihre Puz zum Festen geben. Malerisch ganz besonders erwähnenswerth ist die flotte und leichte Manier, in der die dunkelrothen, olivgrünen und gelben Kleider der Tanzenden, und darunter die Spitzenröcke, bei jeder Bewegung wie weiße Wogen schimmernd, hingestrichen sind.

Truchet zeigt auch eine Reihe von Straßenbildern und Architekturen, welche ihn als einen Perspektivkünstler von imponirender Begabung erscheinen lassen. Der Boulevard Hausmann mit seiner langen, gradlinigen Allee ist in welches Sommerbild getaucht. Aus dem dunklen Grün taucht eine Imperiale auf. Das Bild athmet eine Ruhe, einen tiefen, köstlichen Frieden, als ob man in dem tosenden Treiben von Paris ein Asyl, eine

grünende Insel sähe. Dann zeigt der Künstler das Hüfengebirge des Montmartre. Die farbig angelegten Bauten drängen sich wie eine Heerde zusammen. Die Häuser klettern den Berg hinauf. Ueber dem Meere von Klüffern erhebt sich, wie eine Bisson, die Kirche von Sacré coeur und ihren weißen Kuppeln. Die Luftbedingung auf diesen Bildern vom Montmartre ist meisterhaft. Alles ist klar und durchsichtig. Man meint, daß die Mauern ihre Schwere verloren haben. Der Himmel ist von grauen, nicht dunklen Wolken bedeckt, in welche die Umrisse der Kuppeln vom Sacré coeur, wie mit Silberstrichen, hineingezichnet sind. Wie anders und viel charakteristischer ist die schwere Masse der Notre-Dame durch den Künstler geschildert! Sie hebt sich, wie ein Sinnbild des Mittelalters, düster und gewaltig, von einem trüben Hintergrund ab. Es ist unmöglich, mehr Stimmung und Charakter bei vollendeter Wirklichkeit und treuem Naturfinken zu geben.

Ich kann mich von der Kollektion Truchet nicht trennen, ohne der Einzelbilder in Pastell zu erwähnen, welche der Künstler neben den großen Gemälden ausgestellt hat. Eine junge Pariserin in mehreren Stellungen hat Truchet da tonterseit. Man sieht sie vor dem Spiegel, im Profil, dann wieder auf der Straße und in einer Rückenansicht. Mir scheint die Bewegung, das Schreiben in den einzelnen Studien am glänzendsten getroffen. Der Gang ist flott und doch nicht leicht, selbstbewußt und doch nicht herausfordernd. Es liegt über den Bildern ein Hauch von jener verführerischen, lässigen Grazie, wie sie nur die Frauen an der Seine auszeichnet. Truchet erweist sich auch in diesen Kleinbildern als meisterhafter Farbentöner. Man kann ihn keinerlei übertriebene impressionistische Kunststücke nachsagen. Er zeichnet sauber, oft sogar minutiös. Er hütet sich vor allzu grellen Lichtern. Oft ist über seine Bilder eine Weichheit ausgegossen, in der Zeichnung eine Ausgeglichenheit der Konturen erreicht, welche nur von den besten alten Niederländern gelernt werden kann. Sonst hat Truchet nicht Schwere, nichts Holländisches oder überhaupt Germanisches. Es ist ein echter Pariser, elegant und voller Charme, aber kein Maler, kein Faiseur, kein Kändler, sondern ein ehrlicher, strebender, tüchtiger Künstler, dessen Eigenart ihm die Bewunderung der Welt sichert.

Den weiteren Inhalt des Messel'schen Saales nimmt ein noch junger Karlsruher Künstler, Emil Kubold, ein. Wie ist ein Schüler des Grafen Kalckreuth. Aber die ausgestellten Werke zeigen, daß er auch bei anderen Meistern in die Schule gegangen ist. Aus der Gesamtheit der Werke gewinnt man den Eindruck, daß die Begabung des Künstlers noch sehr im Werden begriffen ist. Auf Kunstflüsse Böcklins und Stüds sind Bilder wie „Sonnenuntergangsgesang“ und „Sonnenuntergang und Nacht“ zurückzuführen. Auf dem ersten redt ein gewaltthätig aussehender Mensch sein Lautenspiel direkt in die untergehende Sonne hinein, die sich wie ein Feuerball zu

ihm niedergeht hat; auf dem anderen ist die Nacht eine unsafbare schwarze Masse und sieht noch am weißen einem Corilla ähnlich. Dazu sind beide Bilder in ein ungläubliches rothes Licht getaucht. Uebliche Geschmacklosigkeiten sind in dem Gemälde „die Stadt“ und in einer Reihe anderer symbolistischer Schöpfungen gehäuft. Man begreift nicht, wie selbst ein Phantast künstler Ordnung zu solchen Scheußlichkeiten in Zeichnung und Farbe gelangen kann. Vor allem berührt, gerade bei einem jungen Künstler, das Effektstrebliche in den Bildern unhygienisch, welches einzelne dieser Werke direkt in die Region der Jahrmarktsschilder mit Schauererzählungen verweist. Das Bild „Mann und Weib“ zeigt auf einer Bank ein armelichtiges, eingeschulmeretes nacktes Männlein, während das Weib in einer gräßlichen gelben Perücke daneben ihr Gesicht zu einer drohenden Frage verzerrt. Wahrscheinlich steckt hinter diesem Bild ein Strinberg'scher Gedanke von der Ueberdübelung und Aus-saugung des Mannes durch das Weib. In dieser Darstellung wirkt die Idee geradezu lächerlich.

Offenbar rühren diese Weißchen Bilder aus seiner frühesten, unreifen Epoche her. Viel angenehmer wirken seine Büume und Blumen. Ein blütenüberreicher Kaktianenbaum und eine Trauerweide im Winde sind Stücke von malerischem Reiz und dekorativer Bedeutung. Indessen machen sie einen zu gewollt impressionistischen Eindruck. Ein Blumenfenster, ein Blumenbeet, in dem eine Umfel singt, Blumen, die in der Morgensonne auf einem weißen Tisch stehen, Tulpen auf schwarzem Grund, Verghimeinricht zeigen von dem eindringenden Studium und dem feinen Verständnis des Künstlers. Mir kommen alle diese Blumen nur zu grell, zu bunt, zu hartfarbig vor. Sie machen durch eine sonderartige Zeichnung einen plastischen und reliefartigen Eindruck, der ihre Gegenständlichkeit erhöht und ihre Wirkung freizet. Jedenfalls herrscht zwischen der Blumentun von Weiß und der herkömmlichen Stillleben-Malerei ein himmelweiter Unterschied.

Am tiefsten hat auf mich ein Porträt des Künstlers aus seiner letzten Zeit gewirkt. Es stellt die Braut des Künstlers dar. Die Figur ist sitzend porträirt. Eine kräftige, blühende, edel germanische Mädchengestalt tritt uns entgegen. Der Kopf ist von einer klassischen Reinheit der Züge. Aus dem weißen, rosig durchleuchteten Antlitz strahlen blaue Augen. Von des Gesicht legt sich um das ausdrucksvolle Haupt. Die vollen und schwellenden Formen werden von einem blauen Gewand umschlossen, um das sich ein schwarzer Spitzschleier schlingt. Das Bild ist im Profil dargestellt. Es macht einen natürlichen, großen und exzellenden Eindruck, ohne Künstlichkeit und Geheimnisthüm. Hier zeigt der Künstler, daß er von echtem Schrot und Korn ist. Seine Braut ist seine Muse geworden, die ihm die Thore zu den Bezirken wahrer Kunst erschlossen hat.

Dr. M. S.



**Priv.-Knabenschule**  
mit Pensionat  
zu Bromberg-Schleusenau,  
Nischenstraße 6.

Knaben jeden Alters werden f. Gymn. bezw. mittl. Klassen der Bürgerichule vorber. — Ältere u. zurückgebl. Bögl. erb. besond. Unterr. f. prakt. Beruf. Pension m. Schule verb. f. Auswärts bequem u. billig, d. Schularbeiten m. streng beaufsichtigt, desh. Erfolg sicher. Refer. u. Prosp. gratis. Anmeldung, verb. **vormittags** erb.

**Familien-Schule**  
Elisabethstraße 45.

Der Unterrichts-Kursus für Anfänger und weiter vorgeschrittene beginnt  
**Dienstag, den 8. April.**  
Weitere Anmeldungen nehme täglich von 11-1 Uhr entgegen.  
**M. Schnee,** gepr. Lehrerin.

**Technikum Strelitz**  
(Mechelenburg)  
Ingenieur-, Technik- u. Maschinenbau  
Maschinenbau und Elektrotechnik  
Gesamt-Hoch- und Techn.-Schule  
Täglicher Eintritt.

**Milit.-Vorb.-Anstalt**  
Bromberg.

Vorber. f. d. Einj.-Freiw. und Fähnrl.-Ex. — Pension. — Halb. Kurse f. d. Einj.-Prüfung. — Examen Septemb. 1902. — Besond. Berichts. zurückgeblieb. Schüler. — Bewährte Lehrkräfte. Stets beste Resultate. — Beginn des Sommerkurses, 8. Apr. er.  
**Geisler,** Major z. D.

**Kathol. Jöglinge**

werden f. Anfn. in das zu Bromberg neuericht. **kathol. Lehrersemin.** bezw. **kathol. Präp. Inst.** unter sehr günst. Beding. vorber. und Aufnahmen u. A. B. in der Geschäftsst. d. Jtg. entgegenkommen.

**Privat-Handelschule**  
von **A. Engelhardt,**  
Bromberg, Bahnhofstr. 78.

Ausbildung v. Damen u. Herren zu prakt. Buchh., Geschäftst.-Stenograph. u. Maschinenschreib. Zutritt jederz. Zahlr. Stellen durch m. Schüler besetzt. Man verlange Prospekt.

Eine staatl. geprüfte Lehrerin erteilt Privatunterricht und Nachhilfestunden.

Zu erf. in der Geschäftsst. d. J. **Klavierstunden** für 50 Pf. ertb. Wer? sagt die Geschäftsst. d. Jtg.

**Pension.**

Jögler jeden Alters, die in Bromberg die Schule besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei alleinlebender gebildeter Dame. Sorgfältige Pflege, Ueberwachung der Schularbeiten, und Klavierstunden. Gesunde Wohnung. Garten am Hause. Pensionpreis mäßig. Gest. Anfragen erbeten an  
(162)  
**Fraulein Staffeh,**  
Elisabethstraße 41, 1 Tr., r.

**Pensionäre**

finden Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularb. d. Ober-Primaner. **Louisenstraße 25, 2 Tr. links.**

**Pensionäre**

finden liebevolle Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten. **Danzigerstraße 16 17, II. l.**

**Junge Mädchen,** die in Bromberg die Schule besuchen wollen, finden bei mäßigem Pensionpreis liebevolle Aufnahme. **Klavier u. Hausk. Näh.** Wdr. i. d. Geschäftsst. d. Jtg. z. erfahrb.

**Ein Pensionär** findet noch Aufnahme bei (157) **Frau Gustav Lewy.**

**Pensionäre** finden freundl. Aufnahme. (184) **Fr. Abrahamsohn, Friedrichstr. 15, II.**

**Pensionäre**

finden freundl. Aufnahme. (184) **Fr. Abrahamsohn, Friedrichstr. 15, II.**

**Brennholz.**

Den vielen Wünschen unserer geehrten Abnehmer nachkommend, liefern wir **völlig trockenes Abfallholz** in **Drachbündel.** Dieselben sind auf Feuerungsstänge zugeschnitten. Unterbringung der Bündel in all. Etagen leicht möglich. Preis pro Bündel **10 Pfg.** bei Abnahme von mindestens 30 Stüd. Lieferung frei Wohnung. Bei Abnahme von **200 Bündeln** gewähren wir **Nachatt,** ev. falls bei Abnahme auf untern Werken in **Sohlenholm.** — Bestellkarte Post Bromberg erbeten. **Wiederverkäufer** gesucht in allen Stadtteilen. (89)  
**Norddeutsche Holzindustrie.**  
G. m. b. H.

**Dittmar's Möbel-Fabrik**  
71) Berlin C., Molkenmarkt 6. Gegründet 1836.  
Einfache, wie reiche Möbel jeden Stils.  
Besichtigung erbeten. Drucksachen kostenfrei.

**Musikschule** Bromberg, Danzigerstr. 10.  
Unterricht im Klavierspiel und in der Theorie der Musik. Anfänger und Vorgeschr. können jederzeit eintreten. (169)  
**S. Ogurkowski,** Musikdirektor.

**Pädagogium Ostrau bei Filehne.**  
Pensionat u. höhere Lehranstalt auf dem Lande nimmt zu Ostern neue Zöglinge in alle, am liebsten in die unteren Klassen auf und entlässt seine Schüler mit dem Berechtigungs-Zeugnisse zum einjährigen Dienst. (108)

**Handels-Lehr-Institut** Bromberg, I. Madajewski, Elisabethstr. 15.  
Lehrplan: Einf. und dopp. Buchführung, deutsche, franz., engl. Handelskorrespondenz, sämtl. Comtoirarbeiten, Wechsellehre, Stenographie, Schreibmaschine, Rechnen, Schönschreiben, Deutsch. Getrennte Kurse für Damen und Herren. Erfolg garantiert. Vester Stellennachweis. Viele Anerkennungen. Prospekte gratis und franco. — Eintritt jederzeit. (166)

Wichtig bei Capitalanlagen ist die **Berliner Finanz- und Handelszeitung**  
XIII. Jahrgang Berlin SW., Hafenplatz 4. XIII. Jahrgang best informirtes, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt. Anträgen der Abonnenten über in- u. ausländische Wertpapiere werden im „Briefkasten“ eingehend beantwortet. Abonnementspreis Mark 3.00 pro Quartal.  
Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

**Metallwaren-Fabrik Rudolf Haase,** Bromberg, Mauthstr. Nr. 8  
empfeilt Bierdruckapparate, Tropfbleche, Spülwannen, Brütchen, Eisspinde u. s. w. Ferner Armaturen für Zuckerraffinerien, Dampffägewerke u. Dampfmaschinen. Wasserleitungs-Artikel. Rohguß in Messing, Rothguß u. Bronze. Groß. Lager fert. Säbne u. Ventile in Eisen u. Metall. Telefon Nr. 528. Haltestelle der Straßenbahn.  
Sucht alte Metalle zu höchsten Tagespreisen. (480)

**S. Goldbaum** Grabdenkmäler-Fabrik  
Bromberg, Friedrichstrasse 7.  
Gegründet 1823.  
empfeilt sein **Denkmälern** in Granit, Marmor und Sandstein m. aner. saub. Schritt, in doppelt ächter Vergoldung. Zeichnungen auf Wunsch franco. Grabeinfassungen, Gitterschwellen, Gittersockel. (108)

**JLSE** Brikets  
Produktion  
1894 — 5683 WAGGONS  
1902-48000 =

**„Benzolin“** Bestes Mittel zur Erhaltung der Jugendfrische, Enttarnung von Finnen, Pickeln, sowie Rötze der Haut. **Erstaunlich wirkt** „Benzolin“ bei kleinen Kindern; das Wundsein schwindet unter Garantie schon nach ganz kurzem Gebrauch u. härtet die Haut wunderbar ab. Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Gustav Knaak, Bromberg, Bahnhofstr. 14, I.** Zu haben in allen Friseurgeschäften oder direkt a 1,50 Mk.

**Brennabor**  
Wunderbar leichter Lauf • Gewissenhafte Präzisionsarbeit  
Volle Garantie für Haltbarkeit • Vornehmes Aussehen  
sind die Hauptvorteile der Brennabor-Räder.  
**Brennabor-Fahrradwerke Brandenburg a. d. H.**  
Gen.-Vertr. **O. Lehming, Kornmarktstrasse 2.**  
Theilzahlung gestattet. Alte Räder nehme in Zahlung.

Amateure sowie Berufsphotographen bedürfen schon seit zehn Jahren ihren Bedarf in Apparaten, Chemikalien und Utensilien bei der dafür hinreichend als zuverlässig bekannten Firma **Dr. Aurel Kratz,** welche im deutschen Osten das größte Auswahl-Lager hält und fachkundige Bedienung und Bezeichnung bietet. Fast täglich Eingang von frischen Platten und Filmen, frischen Papieren der besten zuverlässigsten Marken. Photo-chemische Präparate werden, außer einigen Spezialmarken, selbst stets frisch bereitet. Versand möglichst am Tage des Einlaufs der Bestellung. — Druckkammer zur Verfügung. (170)

**Für 1 1/2 Pfennig eine grosse Tasse**  
kräftigste Bouillon im Wohlgeschmack feinsten Hühnerbrühe, bereitet man mit „Wuk“ dem neuen hervorragenden Extract für die Küche. Derselbe giebt aber auch allen Suppen, Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist so enorm billig und ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haushalt anwenden kann. Der **Wurz- und Kraft-Extract** „Wuk“ ist in Büchsen a 25, 55, 90 Pfg. überall zu haben. Vereinigte Nahrungsextract-Werke Dresden.

**Selbstbereitung** Cognac von Rum  
Die **Original-Reichel-Essenzen** Marke „Lichterz.“  
enthalten die natürlichen Bestandtheile concentrirt und im richtigen Verhältnis. Die Art der Zusammenfügung ist unachahmbar und von höchster Vollkommenheit, frei von jedweder schädlichen Beimischung. **Vorräthig über 100 Sorten** zur schnellen u. leicht. Herstellung eines jeden Liqueurs. Jede Originalflasche m. Gebrauchsvorschrift giebt bis 2/3 Liter und mehr u. kostet für: Nordhäuser-, Richtenberger-, Schlesiener Korn zc. 40 Pfg., Pomeranzen, Getreidekummel, Ingber zc. 50 Pfg., Halb u. Halb, Pepermint zc. 60 Pfg., Allasch, Stonsdorfer, Benediktiner, Chartreuse, Cacao, Vanille, Rosen, Elexcognac, Punschextracte, Rum, Cognac Charente 75 Pfg., Cognac 3 Sterne — Volle Stärke — Rum 3 Kronen — Volle Stärke — 1,25 Mk. Cherry-Brandy, Hausdoctor zc. 1, — Mk.  
Die daraus ohne Weiteres bereiteten Liqueure sind von größter Reinheit u. können an Feinheit des Geschmacks, Kraft und Fülle des Aromas von den besten Marken nicht übertroffen werden. Von Kennern vielfach als besser befunden.

**Otto Reichel, Essenzen-Fabrik,** Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.  
Größte Spezialfabrik Deutschlands.  
Verlangen Sie **Reichel-Essenzen** und nehmen Sie nur Original-Flaschen mit meinem Namenszug u. der Schutzmarke als Wahrzeichen der Echtheit!  
Nur dann haben Sie Garantie für vollen Erfolg! Man achte genau auf unverletzten Kapselverschluss mit meiner Firma! (202)  
Jeder fordere kostenfrei: Die Destillation im Haushalte. Ueber **700 Niederlagen** in Deutschland.  
Zu haben in Bromberg bei: **Carl August Grosse Wwe.,** Johannisstr. 1, **Hugo Gundlach,** Postenstr. 4, **Carl Schmidt,** Danzigerstr. 37, **Elisabethstr. 26.**  
Verband nach auswärts gegen Voreinrichtung oder Nachnahme.

**Parfett-Böden**  
werd. saub. gereinigt u. gebohrt  
b. **Emil Matteschek, Louisenstr. 28, II**  
Empfehle meine **Möbelwagen,** sowie Rollwagen **zu Umzügen**  
unter weitgehendster Garantie u. billiger Preisberechnung. **Mittelstr. 22.**  
**Emil Fabian,** Telefon 103.  
Musikwerke jeder Art werb. reparirt **Ottinger, Thorstr. 5.**

**100 Briefbogen**  
100 undurchsicht. Couverts  
kosten zusammen **60 Pfg.** bei **S. Blumenthal, Friedrichstr. 10/11.**

**Wanzen-Glanz**  
u. alle Ungeziefervertilgungsmittel empf. d. conc. Giftverkaufsst. **Dr. Aurel Kratz, Victoria-Drög.**  
**Kalk,** Stückkalk, Weichkalk, stets am Lager u. billigst bei **Julius Jacoby, Bachpappfabr., Alexanderstraße 8.**

**Die Chemische Wasch-Anstalt, Kunst- u. Seidenfärberei**  
**Gardinen-Wäscherei u. -Apretur mit Dampfbetrieb**  
von **W. Kopp** in Bromberg  
Fabrik und Hauptgeschäft **Wollmarkt Nr. 9**  
Filiale **Danzigerstraße Nr. 164**  
Filiale in **Thorn, Seglerstr. 22** — in **Graudenz, Altstr. 7** — in **Znowitz, Friedrichstr. 24**  
empfeilt sich zur Reinigung aller Arten von Herren- und Damen-Garderoben, Sammet- und Seidenstücken, Teppichen, Vorhängen, Gardinen, Stüchereien, Spitzen, Bändern, Schirmen u. s. w. Verschlossene, unscheinbar gewordene Gegenstände werden wieder wie neu in allen modernen Farben aufgefärbt. Sämtliche Aufträge werden aufs sauberste u. schnellste bei billigster Preisberechnung ausgeführt. (155)

**Act.-Ges. Dresdner Gasmotoren-Fabrik**  
vorm. **Moritz Hille**  
**Dresden-A.**  
Nossenerstr. 3.  
Telegraphen-Adresse: **Maschinenfabrik Hille Dresden.**  
**Neueste Sauggas-Anlagen**  
für Motorenbetrieb, vollständig unabhängig von Gasanstalten. — Ueberall aufstellbar. — Geringste Betriebskosten.  
Ferner empfehlen wir unsere anerkannt vorzüglichen Gas-, Generatorgas-, Spiritus-, Benzin-, Petroleum- und Naphta-Motoren, Spiritus-, Benzin- und Petroleum-Locomobilen, Spiritus- und Benzin-Locomotiven.  
**Vertreter: H. Krause,** Maschinenfabrik, Bromberg. (91)

**Photographisches Atelier Th. Joop**  
Inhaber: **Nawrotzki & Wehrm**  
**Wilhelmstrasse 15,** gegenüber dem Stadttheater  
**Anfertigung von Photographien jeder Art**  
zu den billigsten Preisen in sauberster Ausführung.  
Sonntags geöffnet von 9-6 Uhr.  
Neue Vergrößerungsanstalt bestens empfohlen.

**Filterre Dein Trinkwasser!**  
**Bühring's Patent-Wasserfilter**  
liefern keimfreies, gesundes Wasser.  
**C. Bühring & Co.,** Berlin NW. 6, Luisenstr. 21.

**Große Wohlfahrts-Geldlotterie.**  
Nur Baargeld ohne Abzug.  
Hauptgewinne: **100 000, 50 000, 25 000, 15 000, 10 000** Mark  
und viele Mittelgewinne, im Ganzen **16 870** Gewinne = **575 000** Mark.  
Loose a 3,30 Mark mit Porto u. Gewinnliste 3,60 Mk. empfiehlt und versendet  
**L. Jarchow, Wilhelmstr. 20**  
Geschäftsstelle d. Zeitung.

**Voss'sches Vogel-futter**  
mit der „Schwalbe“  
für alle Vogelarten erprobte Mischungen, 100fach präp., i. d. weicht. zoolog. Gärten i. Geb., ist das beste und älteste Futter in verpackten Packeten zu Originalpreisen in stets frischer Packung erhältlich in Bromberg bei **Hugo Gundlach, Postenstr. 4** u. **Arthur Willmann (Zuh. Max Doerk);** in Bromb. **Schleusenau d. Dr. L. Tonn.**  
Zu Preis, üb. Bögel, Käfige u. Aquar. v. graf. **Gustav Voss,** Hofstr., Köln a. Rh.  
Alle noch gut erhaltene **Ledertreibriemen** sind stets in jeder Breite und Länge vorräthig und gebe die selben zu billigen Preisen ab.  
**Joseph Cohn** Refel Rehe.

Verantwortlich für den politischen Theil **L. Gollasch,** für Lokales, Provinziales und Bunte Chronik **H. Finger,** für das Feuilleton, Sonntagsberichte, Literatur zc. **Carl Sandisch,** für die Handelsnachrichten, Anzeigen und Nekrolog **L. Jarchow,** sämtl. in Bromberg.  
Notationsdruck und Verlag: **Grunauer'sche Buchdruckerei Otto Grunwald** in Bromberg.